



Viktor Schauburger

Die geniale Bewegungskraft

Physikalische Grundlagen der Biotechnik

DM 10.-

Sonderdruck

Inhalt:

DIE GENIALE BEWEGUNGSKRAFT.....	4
DIE SELBSTBEOBACHTUNG ALS MITTEL ZUM VERSTÄNDNIS DER UMWELT	8
ALLGEMEINES ÜBER LAND-, FORST-, WASSER- UND ENERGIEWIRTSCHAFT	14
DIE STANDFORELLE IM REIBENDEN WASSER	21
WARUM STIRBT DER WALD?.....	26
WARUM STIRBT DAS FELD?	33
WARUM SCHWINDET DAS WASSER?	44
DIE GENIALE BEWEGUNG	53

Die geniale Bewegungskraft

Physikalische Grundlagen der Biotechnik

Die Eingriffe des Menschen in Landschaft und Natur üben auf die Lebensbedingungen der Tier- und Pflanzenwelt zumeist keinen günstigen Einfluß aus.

Umwälzende Veränderungen der bisher bestandenen natürlichen Lebensgemeinschaften und Rückgang der Lebensmöglichkeiten für Tiere und Pflanzen sind sichere Anzeichen schwindender Bodenkraft.

Die Auswirkungen dieser qualitätsschädigenden Kultivierungsversuche sind in der Regel erst nach Jahrzehnten bemerkbar. Deshalb sind auch die Ursachen des Rückganges der Bodengüte so schwer zu erkennen. Zu den gefährlichsten Eingriffen zählen die rein mechanistischen Korrekturen der Ufer, die den inneren Stoffwechsel des Wassers zerstören. Das beweist z. B. die Regulierung der Donau, des Rheines und sonstiger Flüsse.

Trotz der überall auftretenden Spätschäden dieser naturunrichtigen und daher falschen Wasserlaufregulierungen scheint es vergebliche Mühe zu sein, die derzeitige Ansicht, die dem Lebensmittler Wasser das Leben abspricht, ändern zu können, bevor es wirklich zu spät ist.

Die Fortsetzung dieser, in das Lebensfundament eingreifenden Uferkorrekturen, hat nicht nur ein noch stärkeres Absinken des Grundwasserspiegels, ein noch weiteres Versiegen der Hochquellen und sonstigen Wasserschwind zur Folge. Der Edelfruchtbau in Mitteleuropa wird eines Tages mit Bestimmtheit unmöglich sein.

In Anbetracht der unabsehbaren Auswirkungen einer rein mechanistischen Haltung und Führung des Lebenspenders Wasser ist es höchste Zeit auf eine geheimnisvolle Kraft hinzuweisen, die durch eine biodynamische Bewegung entsteht. Darunter ist eine Bewegung in der Bewegung, oder kurz gesagt, die Lebensbewegung als solche zu verstehen.

Durch diese doppelte Bewegungsart, die gleichzeitig in der Längs- und Querachsenrichtung wirkt, kommt es zum Aufbau einer Kraft, die wir hier als die geniale oder die geistige Bewegungskraft nennen wollen. Sie entsteht durch eine Umwandlung der Atome in strahlungsartige Gebilde, die

aufströmen und nach der Kreuzung mit den abfallenden kosmischen Strahlen einen Stoff erzeugen, der als animalischer Anzugspol wirkend, die eigentliche Willens- oder Lebenskraft ist.

Diese, durch ganz bestimmte Stoffwechselfvorgänge entstehende und willkürlich steigerbare Bodenkraft ist schwer zu beschreiben. Sie wirkt in jedem organischen Körper und auch in der sogenannten anorganischen Welt. Sie ist unmeßbar und unwiegar, solange diese Organismen entwicklungsfähige - urbare - Eigenschaften besitzen. Kurz gesagt, wenn sie gesund sind.

Wo diese geheimnisvolle Körper- oder Willenskraft als Verfall oder Zerfall, als Müdigkeit oder als Schmerz in Erscheinung tritt, ist das schon ein Zeichen schwindender Lebenskraft. Sie hat ihren Ursprung immer in der Zersetzung des Wassers oder in höheren Organismen in der Zersetzung des Saftes oder Blutes.

Lebensbejahung und Lebensverneinung, Gesundheit und Krankheit, ja sogar Sein und Nichtsein sind daher ausschließlich von der naturrichtigen Haltung und Führung des Wassers abhängig. Es wird deshalb mit vollem Recht das Blut des Organismus Erde genannt.

Diese stets wechselnde Lebenskraft in den organischen und anorganischen Körpern, die wir so allgemein die Willenskraft nennen, ist die treibende Bewegungs- und Gestaltungskraft überhaupt. Wir nehmen sie im Wasser als Trag- und Schleppkraft wahr. Sie ist beliebig steigerbar, wenn das bewegte oder ruhig stehende Wasser durch ein kaum wahrnehmbares *Häutchen* isoliert und geschützt ist.

Ohne diese Häutchen ist ein Spannungsausgleich zwischen der inneren und äußeren Natur nicht möglich. Im Folgenden wollen wir uns eingehend damit beschäftigen und auf entwicklungswichtige Zusammenhänge hinweisen, die der heutigen Wissenschaft vollkommen entgangen sind.

Jahrzehntelange Naturbeobachtungen waren nötig, um diese Demarkationslinie zwischen Leben und Tod, Aufbau und Abbau zu finden. Als indifferente Grenzzone ermöglicht sie die das Leben bedingenden Gegensätze oder Differenzen. Das ist die Voraussetzung des gegenseitigen Verkehrs oder des lebenaufbauenden Ausgleichs.

Fehlt dieser, das Innen und Außen begrenzende Abschluß zweier verkehrtsinniger Spannungen, so tritt Gleichschaltung, Entspannung und Schwund der bewegenden und gestaltenden Lebenskraft auf.

In diesem Falle wird das Wasser fiebrig, müde, schal, krank; schließlich beginnt es zu verschwinden und stirbt genau so, wie ein lebendes Wesen, das seine innere Spannkraft oder seine Seele verliert.

Um sich über diese Schwingungen, die Seelenkraft des Wassers eine leise Vorstellung machen zu können, sei bemerkt, daß ein Wasserlauf, dessen Fieberkurve von plus 4 Grad Celsius auf ungefähr 22 Grad Celsius steigt, rund 50 Millionen Kilowatt oder umgerechnet 60 Millionen PS an innerer Leistungs- und Bewegungskraft verliert, wenn das Wasserquantum, wie dies beispielsweise bei der Donau der Fall ist, 500 m³ je Sekunde am laufenden Meter beträgt.

Diese etwas absurd erscheinende Behauptung wird ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, daß zur Erwärmung von 1 cbm Wasser um nur 0,1 Grad Celsius rund 48 000 kgm Energieleistung notwendig ist. In diesem Falle ist es Sonnenkraft, welche unter normalen Ausgleichsbedingungen der Vermehrung des Wassers dient. Jetzt führt sie aber zum Verlust der Trag- und Schleppkraft und in weiterer Folge zum Wasserschwind.

Mit diesem Hinweis stehen wir schon ganz nahe vor einem Naturgeheimnis, nämlich vor den Ursachen der Wasserentstehung und der Wasservergehung. Dieses Naturgeheimnis war unsern Altvordern bekannt. Es ist aber im Laufe der Jahrtausende so verloren gegangen, daß man das Wesen des Wassers heute überhaupt nicht mehr kennt und den Akkumulator und den Transformator der Boden- oder Körperkraft als eine tote Substanz betrachtet, die man durch eine sinnlose Formel zu definieren vermag.

Kleinste Ursachen haben in der Natur ungeahnte Folgen. So ist das immer bedrohlicher werdende Absinken des Grundwasserspiegels und die dadurch bedingte Verschlechterung der Wachstumsprodukte nur eine Folge des Fehlens einer das Leben vom Tode trennenden Haut, die als eine indifferente Grenzzone den Grenzwertverkehr regelt.

Damit bekommt der Begriff: Assimilation und Diffusion im engeren Sinne und der Um- und Aufbau des Körperhaften, sowie die Gestaltung des Energetischen oder Geistigen eine wesentlich andere Bedeutung. Damit kommen alle heutigen Schwerkraftsbegriffe ins Wanken, weil jedem Abtrieb ein gegengewichtiger Auftrieb oder jeder Stabilität eine Labilität gegenübersteht. Ohne sie gibt es kein Wachstum oder keine Entwicklungsmöglichkeit.

Daß unter dieser Betrachtungsart die sogenannte Anziehungskraft der Erde ebenfalls eine wesentlich andere Bedeutung als bisher bekommt ist

dann verständlich, weil diese Kraft nur möglich ist, wenn eine noch größere Abstoßungskraft tätig ist. So wird es auch erklärlich, daß die Grundsätze oder die sonstigen Dogmen Irrlehren von Menschen sind, die keine Ahnung hatten, daß die Beständigkeit eine Folge des Wechsels ist.

Die Erhaltung der Bodenkraft, gleichgültig ob wir dies in der Erde, im Wasser, in der Luft oder in den höheren Körperformen betrachten ist nur dann möglich, wenn jeder Körper und jedes wie immer erscheinende Gefüge so *isoliert* ist, daß die zum Aufbau der inneren Lebenskraft notwendige Gegensätzlichkeit gesichert erscheint. Wo dies nicht der Fall ist, geht oder sinkt das Absterbende ab. Es geht zu Grunde, um sich dort neue Kräfte für den abermaligen Aufstieg zu holen.

Diese aufwertende Kraft gestaltet sich in der Natur nur durch bisher unbekannte Stoffwechselfvorgänge. Aus diesem Grunde ist auch z. B. eine naturrichtige Wasserlaufregulierung nur durch eine innere Stoffwechselkorrektur, niemals aber durch eine mechanistische Uferkorrektur möglich.

Ein fiebriger und damit kranker Wasserlauf ist wie ein kranker Körper nur durch medizinische Einwirkung auszuheilen.

Wer also glaubt, einen absterbenden Wasserlauf durch Verkürzung seines Weges beschleunigen zu können, erreicht das gleiche wie z. B. ein Arzt, der einen Schwerkranken zwingt, im Dauerlauf über Hürden zu springen.

Das gleiche gilt auch für alle diejenigen, die glauben, die innere Bewegungskraft des Wassers durch einengende Betonmauern oder durch Rammfähle zu erzwingen. Die immer kleiner werdende Versorgung der sich ständig vermehrenden Menschheit ist darum nur Menschen zuzuschreiben, die sich Wasserkundige und Sachverständige nennen. Sie haben aber keine Ahnung, was

Wasser ist, wie es entsteht und warum es unter der Hand dieser naturfremden Menschen langsam verkommt und vergeht.

Um eine furchtbare Katastrophe in der Auswirkung der heutigen Forst-, Land-, Wasser- und Energiewirtschaft noch in letzter Stunde zu verhindern, sind sofort durchgreifende Maßnahmen des Staates notwendig. Dazu fehlt leider, wenigstens vorderhand noch, die notwendige Erkenntniskraft und die entsprechende Gesinnungsänderung.

Diese innere Umstellung ist deshalb so schwer möglich, weil 99% der heutigen Zeitgenossen Diener des "Toten" oder gefühllose Anorganisten sind.

Aber selbst unter dem letzten Prozent befinden sich nur ganz einzelne Menschen, die den Mut haben, dieser gefährlichen Unvernunft entgegenzutreten.

Die meisten glauben in Ruhe und Frieden arbeiten zu dürfen, um gerüstet zu sein. wenn die übrige Menschheit vor der Konsequenz ihres wahnsinnigen Tuns und Treibens eines Tages kapitulieren muß.

Diese Gattung Menschen. die mit einer mehr oder weniger starken Naturbegabung ausgestattet sind und aus purer Bequemlichkeit oder aus Feigheit dem Kampf mit den heutigen Autoritäten ausweichen sind schuldiger als jene, die arm an Geist nicht wissen was sie tun.

Die Selbstbeobachtung als Mittel zum Verständnis der Umwelt

Jeder Mensch ist mit einer für sich abgeschlossenen Weltkugel zu vergleichen.

Sobald diese Kugel in die Nähe einer anderen kommt, treten augenblicklich Strahlungsausgleiche auf. Sie sind Reaktionserscheinungen irgendwelcher Ein- oder Ausdrücke, wodurch sich dann Lust und Unlust, Zu- oder Abneigung fühlbar macht.

So ist es z. B. zu erklären, warum wir uns in Gesellschaft mancher Menschen wohl fühlen und warum uns andere sogar gegen den vorgefaßten Willen unsympathisch und zuwider sind. Das Gleiche gilt auch beim Lesen eines Buches oder beim Anhören eines Vortrages, bei dem uns der Verfasser durch die Art des Ausdrucks oder der Vortragende durch den Stimmfall sympathisch oder trotz eines fesselnden Themas unerträglich werden kann.

Wenn Menschen mit grundverschiedenen Ansichten einander näher kommen wollen, so genügt der gute Wille keineswegs allein. Gewiß ist er bis zu einem bestimmten Grade notwendig.

Das Ausschlaggebende sind nur ganz bestimmte Berührungspunkte, die eine Gedankenangleichung nur deshalb möglich machen, weil eine innere Änderung der Stofflichkeit vorwirksam ist. Sie erzeugt das Gedankengut, das mit dem Einwirkenden eine gewisse Ähnlichkeit hat.

Gelingt es dem Beeinflussenden das Blut des anderen in Wallung zu bringen, dann ist der Kampf schon im voraus gewonnen. Dieses Aufwallen

erzeugt schon eine Änderung der Gedanken und zwingt den zu Beeinflussenden sich dies oder jenes zu überlegen.

Diese Berührungsreflexe und deren Auswirkungen können wir nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren, bei den Pflanzen, ja sogar bei allen Mineralien und Metallen beobachten. wenn wir die eintretenden Änderungen genügend lange Zeit betrachten.

Die Änderung der Farbe, des Geruchs, des Geschmacks bestimmter Minerale oder Metalle bei bloßer Berührung gehört z. B. in dieses Kapitel. Daß sich z. B. die Keimkraft eines Samens in guter oder schlechter Auswirkung durch bloßes Berühren mit der Hand ändern kann, ist jedem naturnahen Bauern bekannt. Das ist ein Hinweis auf verschiedene Sämaschinen, die unter Umständen eines ungeeigneten Materials wegen die Güte einer Ernte gefährden können.

Es gibt Menschen, die nur ein Wasserglas berühren brauchen, um dem darin befindlichen Wasser jede Kraft und jede Frische zu nehmen. Diese Beispiele dienen nur zum besseren Verständnis des Folgenden. Es wird für viele Menschen schwer und z. T. völlig unverständlich bleiben, weil ihnen jeder Berührungspunkt mit der inneren Natur der sie umgebenden äußeren Natürlichkeit fehlt.

Diese Menschen können sich z. B. nicht erklären warum ein künstlich gekühltes Bachwasser nicht erfrischt. Auch nicht, warum sie der Föhnwind oder ein bevorstehendes Gewitter aufregt, warum eine Gemse der Lawine rechtzeitig ausweicht, warum Forellen vor dem Gewitter beißen, warum den Laichplätzen zueilende Fische jede Nahrung vermeiden, warum der Golfstrom das kalte Wasser verdrängend nach Norden fließt, warum Zugvögel sich nur zu bestimmten Zeiten das Orientierungsvermögen zu nehmen vermögen, warum das Barometer fällt, wenn die Luft wässerig und damit schwerer wird, warum ein Wind oder in den Tropen ein Zyklon entsteht, usw.

Alle diese Menschen haben, wie der Volksmund sagt, eine dicke Haut. In Wirklichkeit aber haben sie einen äußeren Abschluß ihrer inneren Natur. Der Aufbau ist so unrichtig, daß sich der innere Kern einfach nicht ausbilden kann, obwohl er spiegelglatt ist. In der Regel verbirgt sich jedoch unter einer rauhen Haut ein Kern, der auf die leisesten Gefühlsregungen reagiert.

Das maßgebende einer naturrichtigen Abschlußhaut ist Farblosigkeit und Qualität, die durch eine möglichst unebene Beschaffenheit charakterisiert

ist. Dadurch ergeben sich die besten und meisten Berührungspunkte, die zum Austausch von lebenserweckenden Differenzstoffen notwendig sind.

Diese Grenzhaut hat die Aufgabe, Spannungsdifferenzen zu erhalten und zu steigern. Aus diesem Grunde ist diese Vorhaut mit einem organischen Filter oder mit einem Diffusionsgewebe zu vergleichen. Die Ein- und Ausgänge sind so eng aneinandergereiht, daß nur die edelsten Ausgleichsstoffe passieren können und alles Minderwertige abgeseibt wird.

Je näher sich die verkehrtsinnigen Ein- und Ausgänge stehen, um so mehr Berührungspunkte ergeben sich und um so reger wird der Verkehr zwischen innen und außen. Dadurch kommt es schließlich zur höchstgesteigerten Bewegung, die an sich als die Ruhe erscheint. Dieser Verkehr spielt sich in so kleinen Zeitintervallen ab, daß kein physisches Auge die Bewegungsunterschiede zu merken vermag.

Aus diesem Grunde fließt z. B. richtig gespanntes Wasser laminar.

Der Akkumulator und Transformator ist das Wasser, der Saft oder das Blut. In ihnen gehen ständig Analysen und Synthesen vor sich, die sich um so mehr aufsteigern, je naturrichtiger das Wasser, der Saft oder das Blut bewegt wird. Dabei spielt die äußere Geschwindigkeitsbewegung keine, aber die innere Ausgleichsgeschwindigkeit eine große Rolle.

Gut ausgegorenes, reifes und homogenes Wasser hat trotz des langsamen Fließens eine größere Trag- und Schleppkraft als gasreiches, welches im steilen Gefälle abfließt. Dieser Fall ist besonders schön in Gerinnen zu beobachten, die genau mit oder entgegen dem Sonnengang fließen. Die Antriebskraft von Wasserrädern nimmt mit steigendem Sonnengang ab und mit fallendem Sonnenstand zu. Die Kraftunterschiede betragen zwischen Tag und Nacht über 30 Prozent.

Die Ursache dieser auffallenden Änderung der Trag- und Schleppkraft bei sonst gleicher Geschwindigkeitsbewegung liegt nur im Stoffwechsellvorgang. Er wird immer ungünstiger, je gleichartiger die Wasserlaufrichtung mit dem Sonnengang ist.

Es wird vielleicht manchen Landwirt überraschen, daß dieser Fall oder ungefähr 30% Verschlechterung der Wassergüte eine Parallele im Feld hat. Deutschland könnte mit einem Schlage seine Nährfreiheit erreichen, wenn die Landwirte den Sinn des sogenannten Sonnenpflügens, das früher durchweg gepflegt wurde, verstanden und beachtet hätten. Das Nähere darüber wird im Kapitel Feld gesagt.

Die sogenannte Sonnenkraft wurde bisher vollkommen verkannt. Diese Strahlen können nützen und schaden. Sie können einen Boden austrocknen oder im Boden Wasser erzeugen.

In der Natur ist eben alles Mittel zum Zweck. Ein Zweckmittel ist nirgends zu finden, denn alle Vorgänge spielen sich mittelbar ab. Jede Unmittelbarkeit führt zu Entwicklungsrückgängen. Sie führt zu einer Verarmung der Wachstumsprodukte.

Deshalb ist auch die heutige Arbeitsart kein Volkserwerb, sondern ein Volksverderb. Die näheren Zusammenhänge dieser scheinbar merkwürdigen Behauptung werden aus den nachfolgenden Darlegungen klar.

Wo irgendwie oder irgendwo eine Kraft erscheint, ist sie immer ein Produkt von inneren Stoffwechselfvorgängen. Dabei ist grundsätzlich zu unterscheiden, wer oder was diese Kraft akkumuliert und transformiert. Die derzeitige Pflege eines übermäßigen Sportes muß zuverlässig zu einem empfindlich bemerkbaren Schwinden der Geisteskraft Anlaß geben. Körperlich starke Menschen sind in der Regel gutmütig und dumm. Die körperliche Überertüchtigung ist auch eine Hauptursache des auffallenden Geburtenrückganges, weil die, die Körperlichkeit aufbauende Energie ein Ausfallprodukt geistiger Ausfälle (Gedanken) ist, die zugunsten einer übermäßigen Körperkraft verbraucht wird.

Diese Abweichung vom eigentlichen Thema soll nur dem Verständnis des Nachfolgenden dienen.

Jeder Vorgang bedarf einer Kraft, die ihrerseits wieder steigerbar ist, wenn der Vorgang naturrichtig vor sich geht.

Das Produkt eines normal zueinander gerichteten Stoffwechselverkehrs, der durch die vorerwähnte Grenzhaut dosiert und so gesiebt wird, daß nur das Allerwertvollste zum Ausgleich kommt, ist logischerweise ein Aufbauprodukt. Es ist ein Stoff höherer Potenz. Sie dient einerseits der gesteigerten Bewegung und andererseits der gesteigerten Gestaltung oder dem quantitativen Zuwachs.

Die Steigerung des räumlichen Wachstums ist die Voraussetzung der gewissermaßen um eine Oktav höher gesteigerten Geisteskraft, die umgekehrt wieder die Voraussetzung für einen gesteigerten räumlichen Zuwachs ist.

Diese Tatsache allein beweist schon, daß von einer konstanten Erhaltung einer konzentrierten oder dezentrierten Energie keine Rede sein kann. Dadurch erweisen sich alle Dogmen auf weltanschaulichem Gebiete und auch

alle wie immer heißenden Gesetzmäßigkeiten auf wissenschaftlichem Gebiete als Hirngespinnste naturfremder Menschen. Gibt es keine konstante Erhaltung einer Energie und keine gleichmäßige Leistungskraft. dann kann es nur ein Auf oder Ab, Entwicklungssteigerung oder Entwicklungsstillstand geben.

Nachdem auch hier der Wechsel die Richtung eines beständigen Auf- oder Rückbaus bedingt, kommt es abermals nur auf die naturrichtige Einleitung des Vorganges an, der entweder den quantitativen Gestaltungszuwachs oder den gesteigerten Bewegungsvorgang zum Ziele hat.

Nachdem unter richtigen Voraussetzungen der vermehrte Raum eine Folge naturrichtig gesteigerter Qualität und umgekehrt diese wieder eine Folge vermehrten Raumes ist, muß bei einseitiger Steigerung der Qualität der Raum schwinden und umgekehrt durch einseitige Raumsteigerung die Qualität sinken.

Diese natürliche Tatsache veranlaßte die chinesischen Weisen der Bevölkerung den Rat zu geben, ihre Böden durch Fäkalien zu düngen, um durch diese niederwertigen Zusatzstoffe die durch übermäßige Qualitätssteigerung zurückgehende Quantität zu erhalten. Dadurch kam es aber durch die Überschreitung des zuträglichen Ausmaßes dieser vielleicht zu wenig verstandenen Vorsorge im Laufe der Zeiten zu einer Verkehrung. Also zu einer übermäßigen Quantitätssteigerung und zu einem Qualitätsschwund.

Diese Überlegung folgert die Möglichkeit durch Umwandlung hochwertiger Quantitätsstoffe, die im chaotischen Luftraum der nächsthöheren Steigerung warten, über den Umweg von ätherischen Zwischenstoffen reinste Energieformen und dadurch eine elementare Bewegungssteigerung durch ein organisches Vakuum zu schaffen. Es tritt dann auf, wenn Quantität in Qualität umgewandelt wird.

Dieses scheinbare Nichts ist in Wirklichkeit aber der höchstpolarisierte Anzugspol, der die umliegenden Luftmassen mit elementarer Kraft an sich reißt. Dadurch entsteht dann eine nahezu kostenlose Druck- oder Zugkraft, die wir am schönsten beim Atmungsvorgang beobachten können.

Um diesen natürlichen Atmungsvorgang zur Erzeugung von maschinellen Antriebskräften auszunützen, bedarf es einer entsprechenden Organisation des Materials sowohl in förmlicher, wie auch qualitativer Beziehung, um die katalysatorische Wirkung zu steigern. Das in zwei Achsenrichtungen bewegte Material erregt die Luftmassen so hoch, bis der nächsthöhere

Ausgleich und damit die gewünschte Qualitätsverlagerung des Umbau- oder Aufbauproduktes von selbst erfolgt.

Diese Verbindung der höchstchaotisierten Verbindungen oder die organische Synthese konnte die heutige Wissenschaft nicht finden. Sie trennte rein spekulativ *Untrennbares* und übersah so, daß das Chaos schon die Voraussetzung der nächsthöheren Ordnung ist. Diese baut sich selbsttätig auf, wenn das Chaos überchaotisiert wird.

Die heutige Wissenschaft beging den großen Fehler, sich auf rein mosaikische Grundsätze zu stützen. Sie verlor damit die Ganzheitsschau und die Zusammenhänge. Schließlich ging sie soweit, das Diesseits vom Jenseits zu trennen, um sich dann in einer unwahren Begriffsbildung selbst zu verlieren.

Den einfachsten Beweis für die weittragende Behauptung, daß das Chaos die natürliche Vorordnung ist, zeigt uns der natürliche Wald.

Es ist bekannt, daß ein natürlicher Wald seine Bodengüte um so mehr steigert, als Aufbauformen auf der Waldfläche stocken.

Die Forstwissenschaft schreibt diese ebenso merkwürdige wie unlogische Tatsache dem in Verwesung übergehenden Abfall zu. Der ist aber in einem geläuterten und durchgeforsteten Wald quantitativ kleiner, als die unter guten Verhältnissen pro Jahr zuwachsende Holzmasse, wenn es sich z. B. um reine Fichtenbestände handelt.

Nach den heutigen Ansichten müßten, abgesehen von der üblichen Meinung, daß aus minderwertigem Wenigen nicht mehr qualitativ Höherwertiges entstehen kann auch durch die Bewegung allein schon Verluste entstehen. Zudem sollen noch ungeheure Druckkräfte frei werden. Weiter ist auch noch eine Kraft nötig, die die Lösung der Metalle und Mineralien durchführt. Da unter normalen Verhältnissen elektrischer Strom, der im Wasser nachweisbar ist, nicht Salze, sondern Wasser analysiert ist auch in dieser Richtung eine Lücke. Es liegt schon nach diesen Überlegungen klar auf der Hand, daß es sich hier um wesentlich andere Vorgänge handeln muß, als bisher angenommen wurde.

Die gleichen Zweifel ergeben sich auch in der Feldwirtschaft. Seit der monokultivierenden Ackerwirtschaft geht die Bodengüte trotz der verschiedensten Düngermethoden systematisch zurück. Ein Fall, der zum allgemeinen Entwicklungsfortgang als ein Mißerfolg zu betrachten ist.

Wie genaue Berechnungen ergaben, verzehrt die Vegetation mehr Wasser als durch Quellen und Niederschläge in den Boden gelangt. Zudem fehlt

noch die Leistungskraft, welche das Wasser viele tausend Meter hoch hebt und Wolkenbildungen nur zuläßt, wenn in großen Höhen durch Wärmeeinflüsse Wasserkonzentrationen stattfinden können. Ferner reichen die heutigen physikalischen Erklärungen für Verdunstung und Verdampfung nicht aus. So ergeben sich nach allen Richtungen hin Zweifel über die Richtigkeit der heutigen Physik. Sie beachtet den einen primären Vorgang zuwenig.

Die gleichen Bedenken werden wach, wenn wir das Kapitel Energiewirtschaft genauer betrachten. Ungeheure Kraftverschwendung und lächerlich kleine Nutzeffekte sind das Ergebnis großer Mühe und Arbeit.

Nichts könnte die überall feststellbare Kultur des Todes deutlich machen, wie die sinnlosen Maßnahmen, die Gär- und Klärprodukte, welche zum Aufbau der Nahrungsmittel dienen, in sogenannten Maschinen zu verbrennen. Rechnet man die Störungen hinzu, die sich durch die Gewinnung der Rohprodukte im Erdinneren ergeben, so kommt man automatisch zur Erkenntnis, daß der überall auftretende Bodenertragsrückgang nur von Menschen verschuldet wird, die wahre Schädlinge eines ahnungslosen Volkes sind.

Die eigentlichen Ursachen dieser entsetzlichen Verkennung der natürlichen Aufbauvorgänge sind nur in einer absolut unrichtigen Weltanschauung zu suchen. Die sie predigenden Propheten mußten geisteskrank gewesen sein, sonst wäre es unmöglich, daß beispielsweise der Sinn und Zweck eines Körperaufbaues so verkannt wurde. Anders ist es nicht zu erklären, daß der durch organische Synthesen entstehende Aufbauwille als Stoff, der maschinell herstellbar ist, übersehen wurde.

Allgemeines über Land-, Forst-, Wasser- und Energiewirtschaft

Die nachstehenden Aufklärungen sollen nicht als gehässige Kritik, sondern als wohlgemeinte Hinweise angesehen werden, daß zur Linderung allerorts auftretender Not vor allem die klare Erkenntnis gemachter Fehler notwendig ist. Es ist ein offenes Geheimnis, daß es mit unserer Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wasser- und Energiewirtschaft abwärts geht.

Die größten wirtschaftlichen Mißerfolge hat die Forstwirtschaft zu verzeichnen. Der Wald *stirbt*. Diese Tatsache wollen oder können die meisten

nicht sehen, weil sich nur ganz wenige Menschen an das noch vor wenigen Jahren übliche Waldbild erinnern können.

Die früher nicht selten gewesenen Resonanzhölzer, die Haselfichten, die wertvollen Rotlärchen, die Ulmen, die Edeleschen, die Eiben, die Bergahorne und Edeleichen, sowie sonstige Edelsorten sind aus dem heutigen Waldbild fast gänzlich verschwunden.

Die breite Masse steht diesem langsam vor sich gehenden Qualitätsverfall verständnislos gegenüber. Sie sieht noch überall Wald und läßt sich von Statistiken irreführen, die nachweisen, daß heute am Hektar mehr Festmeter Gutholz stockt, als früher.

Sehen wir genau hin, so können wir mühelos erkennen, daß die ganze

Kunst der modernen Forstwissenschaft lediglich darin besteht, aus irgendeiner Kahlfläche Jungwuchs nach der Schnur in Reih und Glied zu stellen und Quantitäten zu mästen. Nach der Meinung der heutigen Waldsachverständigen genügt der Lichtschlag, die Säuberungen und Durchforstungen, um einer raumsparenden Forstwirtschaft auf die Beine zu helfen.

Daß aber durch diese Maßnahmen nach kaum einem Umtrieb die Qualität der so gezogenen Waldbestände in erschreckender Weise zurückgeht und schwammiges, mit lockerer Struktur wachsendes Holz, mit schwarzen Ästen und Rotfäule im Kern, die eine Folge fundamentaler Wachstumsstörungen ist, wird zu verschweigen und zu vertuschen versucht. Auch der Hinweis, daß die Erde veralte oder vergreise und im Laufe der Jahrtausende so ausgepumpt sei, daß sie eben keine Edelsorten mehr aufbauen kann, ist so sinnlos. Man kann sich nur wundern, wenn vernünftige Menschen derartige Ausflüchte glauben.

Ähnliche Erscheinungen zeigen sich auch in der Landwirtschaft. Sie ist eine Erfindung der Menschen und blieb deshalb in den Kinderschuhen stecken, weil man bis heute nicht weiß, wie und warum überhaupt ein Grashalm wächst.

Jedes Feld ist ein Kraftfeld und muß isoliert werden. wenn es zwecks Sameneinbau geöffnet wird. Das konnten die heutigen Diplomlandwirte nicht erkennen, weil sie von den inneren Spannungsvorgängen und dem wasserbildenden sowie dem wassererhaltenden Umwertungs- und Umwandlungsgeschehen in der Erde keine blasse Ahnung haben.

Nichts könnte diese Wahrheit besser beleuchten, als eine an die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Hessen-Nassau gerichtete Schrift in der ein Arzt folgendes schreibt:

“Gerade die Bombenernten dieses Jahres (1935), die auf den Feldern prahlten, versagen nach dem Schnitt und Ausdrosch vollkommen in bezug auf das Scheffeln, d. h. auf die volle Ausbildung des Kornes. Ungeheure Mengen Erntewagen bringen ungeheure Mengen Stroh mit herein, aber die Dreschmühlen verlassen geradezu verheerend wenig Säcke Korn, welche die aufgewendeten, z. T. von der Regierung vorgestreckten oder garantierten, den Düngefabrikanten noch lange nicht bezahlten Kosten für die Kunstdüngung mit ‘Kalilaugenerzeugungsstoffen’ in keiner Weise rechtfertigen. Die Menschheit ist gezwungen Kartoffeln zu essen, die in ihrer Mitte Kalilaugenzersetzungsstoffe als Kernfäule erzeugen. Die Gurken, in Salzwasser eingelegt verfaulen und ergeben in Riesenfässern fast in der Größe eines Heidelberger Schloßfasses nichts weiter als eine von Kot stinkende, von geschwänzten Fliegenmaden auf der Oberfläche wimmelnde Faulmasse, die noch nicht mal als Dung sofort wieder wegen des zu starken Kochsalzgehaltes auf die Felder gebracht werden kann, sondern erst ein bis zwei Jahre lang vorher kompostiert werden muß und dadurch aus dem Wirtschaftsprozeß auf diese lange Zeit ausschaltet.”

Demgegenüber antwortete die Versuchsanstalt ähnlich wie der moderne Forstwirt, der stolz auf den Durchschnittsertrag hinweist. Er vergißt aber darauf hinzuweisen, daß diese Scheinerfolge nur ganz wenige Jahre anhalten und schon nach einem Jahrzehnt Rückschläge eintreten, die von Jahr zu Jahr größer werden, bis ungeheure Flächen einstiger Kulturgebiete zu Wüsten- und Ödland werden, auf dem Sand- und Staubstürme wehen. Menschen und Tiere werden dann gezwungen, diese Stätten fluchtartig zu verlassen, um nicht zu ersticken.

Dazu kommt die Ausbreitung der Krebsgefahr, die unter solchen Voraussetzungen zu einer Seuche des Jahrhunderts geworden ist. Ein derartiger Rückgang der Qualität ist die Folge, daß z. B. die Zuckerrübe um ein Drittel mehr Gewicht, jedoch über 30% Zuckerverlust aufweist weil durch diese sinnlosen Düngemaßnahmen die fundamentalsten Wachstumsvorgänge gestört worden sind.

Ähnliche Berichte kommen auch aus der Schweiz. Ein erfahrener Landwirt schreibt, daß nach dem Kochen der kunstgedüngten Rüben im ganzen Haus und in dessen Umgebung ein Gestank entstand, als würde der Diplomlandwirt mit seinem Jauchefaß fahren.

Diese Faulprozesse finden wir nicht nur im heutigen Wald und Feld allein, sondern auch im Wasser.

Lange Zeit versuchte man über die Überängstlichen zu spotten, die in Anbetracht der kommenden Wüste und des immer bedrohlicher werdenden Wasserschwundes einerseits und der Wolkenbrüche andererseits, die Beduinen mit ihren Kamelen schon anrücken sahen.

Nun erscheinen amtliche Mitteilungen des Reichsnährstandes, Berlin, daß die Rückwirkungen des Grundwasserschwundes so beträchtlich werden, daß man tatsächlich die Versteppung großer Landstriche zu befürchten habe. (Bericht des Reichsnährstandes vom 4. 2. 1939)

Die in diesem Bericht in Aussicht genommene Umlegung von Flüssen und deren Stauungen, um für Berieselungszwecke Wasser zu speichern, wird die endgültige Verwüstung nur beschleunigen. Stark belüftetes Wasser fördert die Bodenverwesungsvorgänge. Siehe Versuche der Engländer am Nil und in Südafrika und die Ausgrabungshinweise alter Kulturstätten, wo sich überall kaum benutzte Bewässerungsanlagen vorfinden, die wie ein Wind bei Feuer den Bodenbrand nur unterstützten.

In der Energiewirtschaft wird auf märchenhafte Erfolge verwiesen. die deutscher Erfindergeist schuf. Es wird aber die beschämende Tatsache verschwiegen, daß z. B. der Wirkungsgrad der modernsten Kohleverflüssigungsverfahren nur ein Prozent beträgt und ein Großflugzeug etwa 300-400 Liter Antriebsstoff pro Stunde verbraucht.

Ohne Kohlevorkommen und ohne entsprechenden Abschluß dieser gegen äußere Einflüsse kann kein Wasser entstehen und wachsen, weil die in der Kohle enthaltenen ätherischen und alkoholischen Innenbestände zum Aufbau des Wassers unbedingt notwendig sind. Wenn man das bedenkt, kann man sich ungefähr ein Bild machen, wohin wir in Wirklichkeit steuern. Ohne Wasser gibt es bekanntlich keinen Aufbau der Nahrung.

Der überall fühlbar werdende Wasserschwund und der Rückgang der eigentlichen Bodenkraft ist nur auf schwere Fehler der heutigen Wissenschaft zurückzuführen. Diese macht alle Versuche, um Kohlenstoff zu verflüssigen und übersieht dabei, daß dieser Stoff der Grundbaustein der Bodenkraft ist. Sie baut, mit den gravitierenden Abfallstoffen höherer Vorgänge gepaart, den Willensstoff auf, dem wir die Nahrung verdanken.

Um das Folgende zu verstehen ist es notwendig eine allgemeine Einleitung zu geben, um wenigstens ganz allgemein klarzustellen, was man unter dem Begriff "Düngung" zu verstehen hat.

Ein altes Sprichwort sagt: „Nichts kann sich ohne seinen eigenen Abfall weiterentwickeln.“ Eine nähere Erklärung dieser Binsenwahrheit ist nirgends zu finden, obwohl sie verblüffend einfach und nüchtern ist.

Jeder Körper hat zu seinem Aufbau und zur Durchführung der lebensfördernden Vorgänge organische Metalle und wasserunlösliche Minerale nötig.

Diese zwar unlöslichen, aber trotzdem in feinsten Dosierung enthaltenen Minerale und Metalle, werden durch biochemische Umwandlungsvorgänge und mittels biodynamischer Bewegungsmaßnahmen erzeugt.

Dieser künstlich nachahmbare Atomumwandlungsprozeß ist der heutigen Wissenschaft entgangen. Es hat sich noch niemand gefunden, der diese Wissenschaft so servierte, daß man sie verstehen konnte. Diese Vorgänge am grünen Tisch zu entdecken ist deshalb unmöglich, weil es sich um natürliche Geschehnisse handelt.

Stirbt ein Körper, so ist es nicht gleichgültig, ob derselbe in der Erde verwest oder verrottet, weil im ersten Falle bestimmte Gärungs- und Klärungsvorgänge, die zum Aufbau höherer Werte notwendig sind, nicht stattfinden können.

Die Himmelfahrt des Seelischen spielt sich etwas komplizierter ab, als die Wissenschaft des Körpers und des Geistes heute annimmt.

Zum Verständnis der nach dem Tode eintretenden Umwandlungsvorgänge wollen wir ein möglichst einfaches Beispiel zu Hilfe nehmen. Die Natur nimmt jeden Aufwertungsvorgang nach einer Schablone vor. Alles muß nach einer Façon selig werden.

Jedes grüne Blatt oder jede Nadel ist eine wunderbar eingerichtete Metallfabrik. Diese *urzeugt* die verschiedensten Metalle edelster Art und Form. Ähnlich wie das berühmte Kirchendach zu Philadelphia, auf dem man kürzlich für rund 50 000 Mark Gold gewann, das sich auf dem Zinkdach niederschlug.

Dieser organische Metallerzeugungsvorgang ist experimentell zu beweisen. Es handelt sich um eine Kristallisation von positiven und negativen Strahlungstoffen unter Lichtabschluß.

In den Blättern und Nadeln geht durch Tag- und Nachtrhythmus derselbe Vorgang vor sich.

Nach dem Blatt- oder Nadelabfall werden diese stillgelegten Metallfabriken durch den Wind verstreut und um so mehr Unterwuchs im Walde ist,

desto vielfältiger wird dieser mit organischen Metallsalzen durchsetzte Bodenbelag, der im Winter durch den Schnee festgedrückt wird.

Durch eigenartige Oxydationsvorgänge entsteht ein Bakterienleben. Allein organischen Verwesungsstoffe zu verzehren ist seine Aufgabe, so daß zum Schluß nur mehr das Gerippe oder die vorerwähnten ungenießbaren Reste im Boden verbleiben. Er ist dann als gar zu betrachten und jedes Bakterienleben

meidet ihn, weil es durch die oligodynamische Wirkung der stark strahlenden Metalle genauso vernichtet wird, wie wenn man bakterienverseuchtes Wasser über Silberplatten leitet.

Jedes Metallmolekül hat eine andere Spannung, daher eine andere Temperatur und so ergeben sich um so mehr gegenseitige Berührungspunkte, je vielfältiger der Oberwuchs war. Diese Vielfältigkeit wird beispielsweise durch die *ordnende* Hand des modernen Forstwissenschaftlers vernichtet. Daher muß ein monokultivierter Wald *sterben*.

Die gegenseitigen Spannungen sind wie alles in der Natur ein Stoff, der durch seine Eigenbewegung Verluste erleidet, weil er in ein Kraftfeld gelangt, das seinerseits alles Minderwertige erstarrt und kristallisiert. Was ans Ziel gelangt ist immer nur das relativ Beste. Dort gehen dann die Hochspannungsausgleiche weiter und der Aufbau der nächst höheren Form und Art entsteht.

Den notwendigen Widerstand bietet das bei diesen Prozessen im Protoplasma oder das in der Urzelle als Abfall von hydrolitischen Zwischenvorgängen mitentstehende Wasser (Fruchtwasser).

Dieser indifferente Abfallstoff ist eine Art negativer Magnet. Er wirkt als Anzugspol auf die umgebenden Strahlungsstoffe, wodurch immer mehr Wasser und immer stärkere Spannungen entstehen.

Wo Abfälle sind, sind auch Vorstöße vorhanden, die in normaler Richtung, also lotrecht wirken.

Diese Vorstöße oder Aufstöße gleichen sich mit einfallenden kosmischen Stoffen aus. Es wird wieder das Minderwertigste abgeschieden, um dem Höherwertigen als Ballast den Aufstieg nicht zu erschweren.

Das Zurückgebliebene ist wiederum ein indifferenter Stoff oder ein animaler Anzugspol für höher und tiefer gelagerte Strahlungsstoffe, die zum Ausgleich gebracht werden. Durch die vorerwähnte Strahlungsrichtung in waagerechter und die eben geschilderte Strahlungsrichtung in lotrechter Richtung ergibt sich ein regelrechtes Gewebe. Es ist spinnhaut dünn und

ist der organische Filter, den man auch in unserm Körper als das Sonnengeflecht ansprechen könnte.

Dieses knapp unter der Erdoberfläche in feinsten Schichten waagrecht übereinanderliegende Gitter ist die bisher vollkommen übersehene *Isolierhaut* zwischen der negativ geladenen Erde und der positiv geladenen Atmosphäre.

Diese Grenzzone regelt und steigert den Grenzverkehr. Sie läßt nur höchstwertige Aufstiegstoffe und andererseits nur höchstwertige Strahlungsstoffe (Abfallstoffe) passieren. Alles Minderwertige von oben und unten kommende benützt sie zur Festigung ihrer eigenen Existenz, um auch den mechanischen *Nieder- oder Rückschlägen* trotzen zu können. Im Kapitel "Wald" werden wir noch sehen, daß zu diesem Zwecke noch originelle Behelfe notwendig sind.

Wo dieses Sonnengeflecht fehlt oder nicht mehr aufbauen kann, stellt sich ein Entwicklungsstillstand und später ein Rückbau oder ein verminderter Aufbau ein. Dieser minderwertige Aufbau ist nichts anderes als der geheimnisvolle Krebs. Er ist eine neue Lebenserscheinung, die schleunigst dafür zu sorgen hat, sich die ihr dienliche Umgebung aufzubauen. Durch diesen Neuaufbau kommt es zu einem Zerfall des früheren organischen Gebäudes.

Nachdem jeder Organismus seinen eigenen Auf- und Abfall aufbaut, ist es vollkommen zwecklos den Erreger zu suchen. Dieser Erreger ist die umgestülpte Form der früheren dominierenden Lebenserscheinung, die dem Neuleben nach diesem Umwandlungsvorgang als notwendige Nahrung dient.

Die später erwähnte Räudeerscheinung beim Gemswild tritt auf, wenn durch übergroße Kahlschläge die Bodenspannung verloren geht. Die hochwertigen Metallstrahlungsstoffe können nicht ausströmen und die Heilgräser aufbauen, die diesem Wild die Metallsalze zuführen, die es in dieser hohen Lage zu seinem Lebensaufbau und zu seiner Lebenserhaltung notwendig hat.

Wo diese Grenzhaut oder die Indifferenzzone fehlt, kommt es zu ähnlichen Räudeerscheinungen and damit zum Verlust der Schutzhaut überhaupt. Es zeigen sich dann an der Oberfläche geschwürartige Gebilde, die den Zerfall von außen oder von innen einleiten und in raschester Weise vollenden.

Diese Zerfallerscheinungen zeigen sich in höheren Organismen in den hochentwickelten Drüsen zuerst.

Das einzige Hilfsmittel gegen diese fürchterliche Seuche des 20. Jahrhunderts ist nur ein Wasser, welches diejenigen Energien enthält, die nicht die Substanz, sondern die sogenannten Verunreinigungen löst und erlöst. Dann entstehen Innenkräfte, die in der Lage sind Metalle wieder aufzubauen, die wir in jedem Blatt oder in jeder Nadel in höchstwertiger Aufbauform vorfinden können.

Diese Metalle bauen die verlorengegangene Indifferenzzone abermals auf. Dann kann der Grenzverkehr wie früher wieder stattfinden.

Die Standforelle im reißenden Wasser

Eigenartige Beobachtungen sind notwendig, um das Entwicklungsspiel der Natur zu durchschauen. Eines der interessantesten Probleme ist die im reißenden Wasser regungslos stehende Standforelle. Sie ist der beste Beweis für die Überwindungsmöglichkeit der Schwerkraft. Unsere Alvordern hatten das Problem gelöst, wie der Transport der über 50 Tonnen schweren Obelisken beweist. Durch die mosaische Geheimwissenschaft ist dieses Wissen wieder verschüttet worden.

Eine Wissenschaft, die nur Auserwählte verstehen, ist von vornherein nichts wert. Die Auswahl der Naturbegabten erfolgt nicht in der Schule, sondern durch eine gesunde Geistesveranlagung.

Wenn wir also Probleme, z. B. das Geheimnis der im reißenden Wasser regungslos stehenden Forelle ergründen wollen, dann müssen wir den zu eng gezogenen Horizont der heutigen Wissenschaft durchbrechen. Wir müssen in unbekannte Weiten schauen, in der Natur, in das unberechenbare und unwiegbare Leben. Dessen Träger und Vermittler, das uns von der Wiege bis zum Grabe treu begleitende Blut der Erde ist das gewöhnliche und gewohnte Wasser.

Diesem Wasser hat die mosaische Wissenschaft das Leben abgesprochen, obwohl wir es nur an festen Wandungen reiben oder ihm sonstwie sein schützendes Sonnengeflecht, die Oberflächenspannung zu nehmen haben, um bei einem Durchgang über 10 000 Volt höchstgespannte Energie abzupfen zu können.

Hobeln wir Schicht um Schicht ab, so ergeben sich Millionen und Abermillionen Volt animalischer Energie, die in Vakuumröhren blutigrot aufleuchtet.

Diesem Hobeln der Grenzhaut verdankt die Forelle ihr Leben und die Möglichkeit, allen Schwerkraftgesetzen zum Hohn im wildreißenden Wasser ruhig zu stehen.

Jahrzehntelange Beobachtungen der Kiemen und deren Funktionen waren notwendig, um eines der größten Naturgeheimnisse zu entschleiern.

Daß bei diesen Vorgängen auch das Medium und die Wasserart eine große Rolle spielen, ist verständlich. Die besten Kiemenwerkzeuge, die nichts anderes als Katalysatoren sind nützen nichts, wenn das Wasser in sich leer und schal und daher nichts drin ist, das durch Abhobeln frei werden kann.

Eine verhältnismäßig geringfügige Entspannung eines medialen Wassers durch Warmwasser genügt, um der Forelle das ruhige Stehen im wildreißenden Wasser unmöglich zu machen. Das ist ein überzeugender Beweis, daß die Wärme der größte Feind jeder natürlichen Bewegungskraft ist, die hier in primärer Art in Frage kommt. Das ruhige Stehen der Forelle ist in Wirklichkeit eine so hohe Innenbewegung, daß die sekundäre oder die mechanische

Bewegung überhaupt nicht mehr zur Geltung kommt.

Überlegt man sich dieses merkwürdige Verhalten der Forelle im bewegten Wasser, so kommt man von selbst zur Überzeugung, daß bei jedem Druck ein bedeutend größerer Unterdruck wirksam sein muß, wenn ersterer in Erscheinung treten soll und kann.

Aus diesem Grunde ist es vielleicht überhaupt unrichtig von einem Überdruck dort zu sprechen, wo er als Aufdruck erscheint.

Isaak Newton hat durch seine Mathematische Physik die Menschheit von der Wahrheit ebenso entfernt wie Archimedes, der die wechselnde Trag- und Schleppkraft des Wassers vernachlässigte. Derselbe Vorwurf trifft auch für Pythagoras zu, der die Quadraturen des kreisläufigen Stoffwechselforganges mit spekulativen Quadraturen von Flächen verwechselte. Er spricht sogar von rechten Winkeln, Geraden und Oberflächen, die es in der körperhaften und durch stete Ausgleiche irgendwie abgerundeten Natur nirgends gibt.

Wohin wir auch blicken, finden wir die schweren Auswirkungen von Vorstellungen und eines Glaubens, der gleichgültig ob er dem Heile der Seele oder dem Heile des Körpers dient, irgendwie in der jüdischen Thora

verankert ist. Dieser Glaube hat einen Erkenntnisursprung in Menschen, die vor Jahrtausenden lebten und unter dem Einfluß wesentlich anderer Umgebungsverhältnisse

anders dachten als die heutigen Menschen, die wiederum unter ganz anderen Nahrungs- und Umgebungseinflüssen leben müssen.

Der Philosoph Kant sagt: Ein Wissen, das sich nicht mathematisch ableiten läßt, ist keine Wissenschaft.

Das mathematische Resultat ist darum ein Dogma. Da aber das Beständige in der Natur immer nur durch einen steten Wandel bedingt ist, sind Naturerkenntnis und wissenschaftlicher Glaube zweierlei.

Verfolgen wir diesen Gedankengang weiter, so mußte ein wissenschaftlicher Glaube nach und nach zu einem Turmbau zu Babel werden. Dieser Glaube, arm an Geist und Wahrheit diente nur zur Beherrschung primitiver Volksmassen und half eine einseitige Gehirn- und Gedankenarbeit kultivieren, die das Herz verarmt und jedes Gefühl für naturwahre Geschehnisse abtöten muß.

Unsere Vorfahren, die auf wesentlich anderen Glaubensgrundlagen standen, verdankten ihr hohes Wissen und ihre z. T. ganz außergewöhnlich hohe Kultur der natürlichen Auffassung, daß es eine Trennung von Körper und Seele auch nach dem Tode nicht gibt. Vielmehr das eine das andere sich zum Zwecke der allgemeinen Weiterentwicklung gegenseitig unterstützt.

Durch diese natürliche Ganzheitsschau war es selbstverständlich, daß unsere Vorfahren die Erde, die Luft und das Wasser als verbindende Brücken des dies- und jenseitigen Geschehens betrachteten. Sie empfanden auch keine Furcht vor dem Tode, weil sie das Wiederaufleben abgestorbener Vorlebenserscheinungen als einen natürlichen Entwicklungs- und Aufwertungsvorgang erkannten.

Durch die völlige Verkennung eines natürlichen Entwicklungsganges, dessen Ende der Anfang einer höheren Kultur ist, mußte es zu einer Technik kommen, die schon in ihrem Namen den Ausdruck findet. Das aus dem Griechischen stammende Wort: "Technao" sagt, überlisten, übervorteilen oder begaunern.

Die sich einseitiger Explosionskräfte oder einseitiger Expansionskräfte bedienende Technik ist naturstörend und naturfeindlich. Sie mußte die natürliche Gegenkraft oder die organische Synthese übersehen, die ein negativer Qualitätsraum - das organische Vakuum - ist, welcher das Polare und

das Höchstgesteigerte wieder zum Zwecke einer Neulebenserscheinung vereint.

Entwicklungsrückbau und Wiedervertierung der Menschheit war die vollkommen natürliche Folge einer selbstbetrügenden Arbeit. Sie mußte immer mehr und immer drückender werden, weil sie eben naturunrichtig ist und schließlich rein gewohnheitsmäßig zu einem Joch wurde. Dieses Joch wollen sich schließlich die wie ungebärdige Zugochsen sich benehmenden Menschen nicht abnehmen lassen, weil sie sogar nun glauben, daß diese Art Arbeit ein Vollwert sei.

Es ist vollkommen zwecklos die Menschen, die sich im Schweiß ihres Angesichtes mühen und den eigenen Lebensast absägen, zu belehren, daß jede Arbeit nur den Zweck hat, unnütze Plage zu verkleinern. Früher oder später kommen sie selbst zur Erkenntnis, daß naturrichtige Arbeit nur Unterstützung des natürlichen Aufbauwillens sein kann. Der Sinn jeder naturrichtigen Arbeit liegt darum nur in der Organisation der inneren und äußeren Zusammenhänge.

Die heutige Arbeit liegt bekanntlich im Zerreißen und im Zertrümmern dessen, das seit Jahrtausenden den Zusammenhang sucht, um sich durch gegenseitige Spannungsvergrößerung höher entwickeln zu können.

Damit arbeitet der heutige Mensch dem natürlichen Willen entgegen. Darum muß diese Art Arbeit zu einer immer größer werdenden Last und auf die Dauer gesehen zu einem Mißerfolg werden.

Unsere Vorfahren haben, wie verschiedene Ausgrabungen an uralten Kulturstätten beweisen, anders gearbeitet.

Einem englischen Major ist es mit buddhistischen Priestern gelungen, uralte Schriften so weit zu entziffern, um wenigstens andeutungsweise zu erfahren, daß die Atlantier Luftfahrzeuge kannten, die ihnen durch eigenartige Luftmotore ein laut- und betriebsstoffloses Befahren der Luftmeere ermöglichten.

Die altägyptischen Hydrauliker konnten Wasser ohne Pumpwerke auf die höchsten Bergspitzen leiten. Durch die wasserverbessernden Leitungen konnten die sagenhaften Kulturen entstehen.

Sven Hedin berichtet in seinem Buche: "Die Flucht des großen Pferdes" von eigenartig angelegten und unterirdisch verlaufenden Kanälen, mit denen es Wüstenvölkern gelang, mitten in der Wüste edelste Getreidesorten zu ziehen.

Die altmaurische Wasserkunst ist ebenso wie die altasiatische Feldbaukunst genügend bekannt. Diese Völker faßten den Begriff "Arbeit" wesentlich anders auf, als es heute geschieht.

Ein sehr genaues Studium der Geschichte ist notwendig um zu erkennen, daß zum Zeitpunkt der Glaubensänderung auch eine Änderung von der Auffassung der Arbeit eingeleitet wurde.

Jahrzehntelange Beobachtungen und eigenartige Versuche waren notwendig, um der alten Gestaltungs- und Bewegungskunst wiederum auf die Spur zu kommen. Hierbei ergab sich abermals der Beweis in jeder Richtung, daß lediglich die Untreue gegenüber dem einstigen Glauben die Ursache der Wiedervertierung einst schon sehr hochstehender Völkerrassen war.

Diese Gedanken sollen hier nicht weiterentwickelt werden. Es soll hier nur der Zusammenhang aufgezeigt werden, daß die Gedankenform buchstäblich die Weltform zu ändern vermag. Jede Handlung ist in einem Gedanken und dieser wieder in einem Glauben verwurzelt, der durch äußere Eindrücke vermittelt wird. Wechselseitig ändert sich auch die Gedankenform durch eine unrichtige Arbeits- und Handlungsart und damit auch der bisherige Glaube. Wie später noch ersichtlich, kommt dann das Unglück in Gestalt einer naturunrichtigen Arbeitsauswirkung zu Tage.

Das merkwürdige an der Sache ist, daß der ordnende Sinn des Menschen die Ursache für den heutigen chaotischen Weltzustand ist. Dieser chaotische Zustand ist genau betrachtet nur wieder ein Übergang zur kommenden Weltordnung.

So ist die Um-ordnung oder besser gesagt die Un-ordnung im abfließenden Wasser die eigentliche Ursache des ruhigen Stehens der Forelle im reißenden Wasser. Genauso ist auch die scheinbare Unordnung in einem natürlichen Wald die Ursache der sonstigen Ordnung. Das scheinbare Chaos ist demnach in einem gewissen Sinne die eigentliche Ordnung dessen, das zu einem höheren Leben bestimmt ist.

Diese natürliche Ordnung erscheint nur als eine Unordnung, weil der heutige Mensch das Wesen des Wachstums vollkommen verkannte. Das veranlaßte den Forstwissenschaftler im Wald "Ordnung" zu machen. Er sieht das Erscheinende als Zuwachs, während es in Wahrheit nur ein konzentrierter Abfall höherer Vorgänge ist.

Dasjenige, das in Erscheinung tritt, ist demnach eine ausgesprochene Mangelercheinung, die als animaler Magnet gesteigerte Umgebungstoffe

an sich zieht, um zum Zwecke eines verbesserten Aufbaues vegetieren zu können.

Dieses Vegetieren ist im Grunde genommen eine Unordnung. Durch Anziehung höherer Werte erfolgt eine Aufwertung, wenn diese Umgebung so beeinflußt wird, daß von dieser hohe Aufbauwerte in das Innere der originalen Entwicklungsform gelangen können. Dazu ist aber eine naturrichtige Arbeit die Voraussetzung.

Das als Körperform irgendwie in Erscheinung tretende ist daher nur eine chaotische Übergangsform, die möglichst viele Berührungspunkte haben muß, um zur Umgebung Anschluß zu finden. Diese Berührungspunkte sind Überleitungsformen, die wir auch bei der Musik wahrnehmen können. Unausgeprägte Noten gestatten den Übergang von einer Oktav zur anderen Tonart.

Eine ähnliche Übergangsform finden wir auch beim Wachen und Schlafen. Zwischen ihnen steht die Änderung des Atmungsvorganges, der die chaotische Umordnung so ermöglicht, daß nach einem unbewußten Zustand das klarere Bewußtsein folgt.

Eintönige Ordnung wirkt jedenfalls geistig tötend. An einem Beispiel sei darum gezeigt, wie ein ordnender Unverstand den deutschen Wald ruinierte.

Warum stirbt der Wald?

Nichts ist für irgendein natürliches Gedeihen gefährlicher, als das Interesse des Menschen. Wenige Jahrzehnte nach einem Wachwerden dieses Interesses für den Wald genügten, um denselben in seinen fundamentalen Wachstumsvorgängen von Grund auf zu stören. Er ist rettungslos zum Verschwinden verurteilt, wenn es nicht bald gelingt, die heutige Art der Forstwissenschaft zu stürzen.

Jedem Sterben eines Volkes ging bekanntlich das Sterben seines Waldes voraus. Gelingt es nicht, den deutschen Wald vor der heutigen Forstwissenschaft zu schützen, dann wird in wenigen Jahrzehnten das deutsche Volk aufgehört haben ein Macht- oder Kulturfaktor zu sein.

Diese schwerwiegende Behauptung bedarf eines unwiderlegbaren Beweises. Den kann nur ein Mensch bringen, der durch Jahrhunderte hindurch vom Vater auf den Sohn übergehende Erkenntnis versippt und innerlich mit dem Wald verwandt ist.

Es wird vielleicht Jahrhunderte dauern, bis sich der Wald wieder so erholt hat, wie er noch vor wenigen Jahrzehnten war. Die Ursache des überall schon sichtbaren Sterben des Waldes ist wieder nur die ordnende Hand des naturfremden Menschen. Damit aber zerstört er das wertvollste Volksgut und hängt sich den Mantel einer Wissenschaft um.

Das Beschämende an der Sache ist, daß diese sinnlose Vernichtung einer wertvollen Entwicklung des Waldes mit tatsächlich bestem Willen, also durch reinste Dummheit geschah. Sie ist mit der Zeit zu einem autoritären Machtfaktor geworden. Deshalb hat dieser Waldverderb innerhalb weniger Jahrzehnte solche Fortschritte gemacht und nichts ist gefährlicher, als oppositionsloses Handeln und wehe einem Volke, das einem widerstandslosen Willen folgt.

In einem gesunden und von keiner Forstwissenschaft berührten Wald finden wir ein eigenartiges Mischungsverhältnis. Neben ausgeprägten Edelholzsorten finden wir einen merkwürdig scheinenden und ausgesprochen chaotischen Zustand, der in einem regellosen Durcheinander zum Ausdruck kommt. Jeder mit den eigentlichen Waldverhältnissen un vertraute Mensch kommt daher in Versuchung, alles das wegzuräumen, was scheinbar dem Guten den Platz an der Sonne wegnimmt.

Es gehört viel Aufmerksamkeit und eine sehr lange Betrachtungsweise dazu, um in dieser scheinbar chaotischen Unordnung die weise Hand der allwissenden Natur zu sehen.

Jede Edelholzgattung ist von einem Kranz minderwertiger Schmarotzer umgeben, die aber bei näherem Zusehen der dominierenden Holzart nicht schaden. Vielmehr nutzen sie ihr direkt und indirekt, weshalb sie diese nicht nur duldet, sondern geradezu verlangt.

Dieser Neben- und Unterwuchs in verschiedenster Art und Gestalt nützt dem Wertvollen im Tode genauso wie während des Lebens.

Von den Metall- und Mineralwerten, die in den abfallenden Blättern stecken und die nach ihrer Befreiung durch das Bakterienleben das lebensnotwendige Sonnengeflecht der Erde aufbauen und die indifferenzierende Grenz- und Isolierhaut bilden, wurde bereits schon gesprochen.

Im Folgenden wird eine Funktion erwähnt, welche einerseits dieses zwischen Geosphäre und Atmosphäre isolierende Geflecht rechtfertigt und andererseits schützt.

Diese Funktion ist die Abwehr des hart niederfallenden Niederschlages oder des mit toten Abfallstoffen versehenen Regens. Im warmen Zustande

unterstützen sie in der Erde die Verwesung. Der kunterbunt verteilte Neben- und Unterwuchs, zu dem auch die verschiedenartigsten Bodengräser gehören, hat die Aufgabe, den Regen zu zerstreuen und so zu dosieren, daß er nur im zerstäubten und was das Wichtigste ist, in kühlem Zustande auf die Erde gelangt.

Dadurch wird die überaus zarte Isolierschicht in erster Linie mechanisch vor der Zerstörung geschützt. Durch die Zerstäubung wird der im Regenwasser befindliche allotrope (ungeordnete) Sauerstoff konzentriert und dadurch bei gleichzeitiger Dosierung inaktiver. Alles Minderwertige verliert so seine Durchschlagskraft und nur das Edelste, jedoch zugleich Passivste, die Isolierhaut zu durchdringen vermag.

Durch diesen kühlen Aufschlag und Durchschlag werden aber die knapp vor ihrem Aufstieg stehenden und unmittelbar unter der Grenzzone befindlichen Kohlenstoffe aggressiviert und aktiviert. Sie sind durch vorhergehende Umwandlungsstoffe schon aufgesteigert worden, daß sie schon als minderwertige Strahlungsstoffe erscheinen. Durch die Streuung und Dosierung sind sie imstande die entgegenkommenden Differenzstoffe zu binden.

Durch die Bindung der höheren, aber durch oben geschilderte Umwertungsvorgänge geschwächten Abfallstoffe kommt es zu einer Labung und Aufwertung der ursprünglich noch zu irdisch schweren Auffallstoffe, die durch die Aufnahme der inaktivierten Edelstoffe nun auferstehen und hochströmen können.

Diesen Vorgang könnte man rein mechanisch betrachtet als einen kalten Oxydationsprozeß bezeichnen. Das ist aber auch nicht ganz richtig, weil es sich hier um Lebensvorgänge handelt, die nur biologisch zu erklären sind. Sie haben biochemische oder lebensaufbauende Funktionen.

Das hochstrebende Levitationsgut bindet auf seinem Wege feinst verteilte und in der Luft schwebende Sauerstoffteilchen. Dadurch wird einerseits der Auftrieb verstärkt und andererseits alles noch Minderwertige als erstickte Stoffe zurückfallen müssen. Sie dienen auf der Erdoberfläche als Anziehungswerte für tieferliegende Bodenstoffe.

Durch die Bindung immer höherwertiger Gegenstoffe entsteht der oft deutlich wahrnehmbare Aufwind, der dem Niederschlag entgegenwirkt. So kommt es zu einem Auf- und Abfallen des Regens, der physikalisch so dosiert wird, daß eine mechanische Gefährdung der Grenzhaut nahezu unmöglich wird.

Das in den Boden teilweise eindringende atmosphärische Wasser wird von dem durch innere Stoffwechselforgänge entstandenen Fruchtwasser der Erde gierig gebunden. Das Fruchtwasser der Erde ist einseitig geladen und es entsteht dann ein Mittelprodukt geosphärischen und atmosphärischen Ursprungs.

Dieses Wasser hat zum Teil minderwertige Auftriebsstoffe und hochwertige Abfallstoffe so vermischt, daß es in einen Zustand gerät, der zwischen Fallen und Steigen stehend, ein ausgesprochener Schwebeszustand ist (Grundwasserspiegel).

Dieses in einem labilen Gleichgewichtsverhältnis stehende Grundwasser ist daher spannungstechnisch betrachtet indifferent. Es wirkt wie die vorerwähnte indifferente Isolierhaut als Akkumulator der von oben und unten kommenden Differenzstoffe. Infolge der diffundierenden Eigenschaft der Isolierhaut entsteht eine Art Atmung und in weiterer Folge eine Auf- und Abbewegung oder ein Pulsieren.

Dieses Pulsieren hat eine Steigerung des lotrechten Grenzverkehrs zwischen den atmosphärischen und geosphärischen Differenzstoffen oder einen Daueratmungszustand zur Folge. Durch die Entladung der überschüssigen Aufbaustoffe aus dem Wasser sinkt das Grundwasser ab. Es entsteht in der Erde eine Art organisches Vakuum, welches die darüberliegenden Gegenstoffe einsaugt.

Nachdem diese mechanisch eingesogenen Atmosphärenstoffe aber die ungemein feine Grenz- oder Filterhaut passieren müssen, werden sie abermals abgekühlt. Sie werden auch inaktiviert und ihrerseits ein Anzugspol und zwingen das mit Gegenstoffen übersättigte Grundwasser wieder zu steigen. Ist daher die scheinbar kunterbunt neben- und übereinander wachsende Zwischenvegetation eines Waldes so chaotisch geordnet, daß die Niederschläge in Gestalt von Luft- oder Wassersauerstoffen mechanisch und physikalisch zerstreut und dosiert werden können, so beginnt der Waldboden tief und kräftig zu atmen. Die logische Folge ist eine um so höher gesteigerte Bodengüte, je mehr Abwehr- und Schutzkräfte als minderwertig erscheinender und wie die heutige Forstwissenschaft glaubt, als zehrender Neben- und Unterwuchs im Walde vorhanden ist.

Die Forstwissenschaft nimmt bekannterweise durch frühzeitige Läuterungs- und Durchforstungshiebe alles ihr minderwertig und bodenschwächend Erscheinende weg und entfernt mit peinlichem Fleiß jeden Strauch

und sogar die höheren Grasarten. Sie glaubt, daß diese Schmarotzer nur mithelfen, die Bodenkräfte zu verzehren.

Die logische Folge dieser sinnlosen und naturfremden Handlung ist erstens ein ungemein harter Niederschlag des Regens. Zweitens erfolgt eine mechanische Zertrümmerung der Isolierung zwischen der wechselsinnig gespannten Geosphäre und Atmosphäre. Drittens ein hemmungsloser Auftrieb der durch die warmen Luftsauerstoffe angezogenen Aufbaustoffe, die nun ihrerseits durch die Wärmeeinflüsse konzentrieren und dadurch so inaktiv werden, daß sie statt sich zu laben nunmehr gebunden werden. Es kommt zu verkehrten Oxydationsvorgängen und in weiterer Folge erhöhte Verwesungsvorgänge. Es erfolgt die Bildung eines gefährlichen Bakterienlebens.

Daß die Erde in diesem Falle ihre Pulsationskraft und das Grundwasser seine Auftriebskraft verliert ist selbstverständlich.

Die Erde kann unter diesen Voraussetzungen nicht mehr atmen. Durch das Eindringen des warmen und allotropen Sauerstoffes wird die Erde weiterhin ihrer Bodenenergien beraubt.

In diesem Falle erscheinen an den Wurzelspitzen statt eines kristallklaren Protoplasmas wie an einem faulen Zahn Eitersäcke, die nun halbenergetische Verwesungsstoffe mit großem Druck in die oberirdischen Blutbahnen drücken, so daß dann der Erdstamm kernfaul und krebskrank wird. Im anderen Falle wirken die kristallklaren Protoplasmen wie eine Leidener Flasche, die die überschüssigen Edelenergien mit ungeheurer Kraft in die Baumkronen schießt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns noch kurz mit der sinnlosen Vorstellung befassen, daß die Pflanze Wasser und die in demselben gelösten Schlacken anzieht.

Jede Wurzelspitze ist eine animale Elektrode. Sie zieht feinste Atmosphärenstoffe an und schießt sie dann in den verkehrtsinnig geladenen Mutterraum. Es kommt dadurch zu einer Reaktionserscheinung, ähnlich wie bei einer Elektrolyse, zu einem Anziehen verkehrtsinniger Gegenstoffe. Diese Elektrode tritt als Wurzelsack oder Protoplasma in Erscheinung.

Dieses Protoplasma ist eine Urzelle oder ein Dreikörpersystem. Diese Urzelle besteht aus einem Fruchtwasser und aus animalischen Energiestoffen femininer Art. Durch ein ungemein dünnes, aber druckfestes Häutchen ist sie nach außen abgeschlossen und isoliert.

Dieses Protoplasma hat die merkwürdige Eigenschaft die Spannungssteigerung nur in ein begrenztes Maß zu halten. Ist das Spannungsmaximum überstiegen, kommt es zu einem Abschluß der im Protoplasma aufgespeicherten Energien in Richtung nach Aufwärts. Es entstehen ununterbrochene Wurzelstöße in Gestalt von unsichtbaren Erdblitzen, die man deutlich wie kleine Schläge oder Stöße spürt, wenn man diesen Vorgang künstlich einleitet. Diese Stöße können unter Umständen so stark werden, daß man im ganzen Organismus diese starke Entladung als nahezu unerträglichen Schmerz empfindet.

Mit dem Moment des Abschusses kommen diese abgeschossenen Energiestoffe in ein Kraftfeld, in dem alles Minderwertige sofort erstarrt, wodurch es zum sogenannten Stärkezuwachs kommt.

Das Höchstwertigste geht höher und tritt je nach Spannungsart entweder an der Spitze oder radial ausströmend zu Tag. Es kommt sofort wieder zu einer Abspaltung des Minderwertigsten und zur Erscheinung des Keimlings, der wieder nur eine Leitung für später Kommende ist und daher vor- und aneinandergetrieben wird.

Da es sich hier um eine bipolare Stromart handelt, die teils achsial und teils radial ausströmt, kommt es zum Aufbau des Triebes (Astes) und zum Aufbau des Blattes oder der Nadel. Sie sind nichts anderes als erstarrte Rücklässe der vorerwähnten Energieschüsse aus der an der Wurzelspitze sitzenden Urzelle.

Mit jedem Abschluß schrumpft das Protoplasma ein und bildet einen Wurzelansatz, an dem sich aber sofort wieder das neue Protoplasma zeigt. Der Abfall des geplatzen Protoplasmas ist das geheimnisvolle Fruchtwasser, das sofort atmosphärische Gegenstoffe bindet und so das geosphärische Wasser aufbaut. Es erfolgt eine Abkühlung und die Bildung eines Vakuums. Sie wirken auf die umliegenden geosphärischen Bodenwerte anfeuernd, welche dann im höchsterregten Zustande vom vorerwähnten Vakuum angerissen und an die Wurzelspitzen angebaut werden.

Diese wundervollen Aufbauvorgänge unterbleiben oder werden um so mehr geschwächt, je fleißiger der moderne Forstwirt nach seiner Art den Wald reinigt und pflegt.

Die Ordnungsliebe und die vermeintliche Sorgfalt des modernen Forstwirtes ist daher die erste fundamentale Störung des Waldes. Der Wald ist nicht Wasserkonsument. sondern Wasserproduzent. Deshalb erscheint im Wald um so mehr Wasser, je unordentlicher er dem Auge des naturfremden

Forstwirtes erscheint. Wie sich diese Störung in der Umgebung, besonders aber auf dem Felde auswirkt, wird später erklärt.

Der Wald ist biologisch richtig gesehen die unumgänglich notwendige Energiezelle oder das unumgängliche Naturelement zum Aufbau der waagerechten Bodenstrahlungen. Sie sind die höchstwertigsten Mutterstoffe nicht nur für den Aufbauwillen, sondern auch der Akkumulator der Bodenkkräfte, die das Grundwasser erzeugen oder besser gesagt ur-zeugen.

Die durch die moderne Forstwirtschaft entstandenen Schäden sind deshalb so ungeheuer, weil diese primären Spannkräfte in keiner Vegetationsart so hochwertig entstehen können wie in einem naturrichtig aufgebauten Wald. Hier wachsen die unzähligen Sorten und Arten, die als Mischprodukte dann die gesammelten Werte in höchster Dosierungs- und Spannkraft sind, die quadratkilometerweit rundherum wirken und durch die Vermählung mit sonstigen Umwandlungswerten erst dann die Vielfältigkeit aufbauen.

Wer den Wald naturrichtig erkennen will, muß denselben aus einer Ganzheitsschau sehen. Er muß die Edelholzergebnisse als die natürlichen Endprodukte unzähliger Zusammenhänge betrachten, die so sinnreich angeordnet sind, daß man beim ersten Blick wahrlich verwirrt wird und tatsächlich glaubt, in dieser chaotischen Anordnung ein sinnloses Durcheinander vor sich zu haben.

Die Allmacht und die Weisheit der Natur kommt an keiner anderen Stelle so zur Geltung wie im heiligen, von Menschen unberührten Wald. Jeder gefühlvolle Mensch wird so ergriffen, daß er andächtig werden muß, weil man im Walde erst so recht fühlt, wie klein und unfähig der Mensch mit all seinem Wissen und Können ist.

Sieht man andererseits aber wie Menschen mit autoritativen Rechten in dieses wunderbare Gefüge eingreifen, dann kann es vielleicht von einzelnen Menschen verstanden werden, welch ein abgrundtiefer Haß in einem Menschen aufsteigen muß, der fühlt, was der deutsche Hochwald für das deutsche, so schwer ringende Volksganze bedeutet.

So mancher mag wohl das eigenartige Gefühl verspürt haben, das fast jeden ergreift, wenn unter den letzten Keilschlägen so ein Baumriese sich langsam zur Seite neigt, um dann mit einem so unheimlichen Sausen zu fallen, daß man meint, das eigene Herz setztes aus.

Was wäre über den Wald und sein Leben nicht noch alles zu sagen. Die Aufgabe hier ist über sein Sterben zu schreiben. Es sollen diejenigen Men-

schen auf die entsetzlichen Fehler aufmerksam gemacht werden, die deutsch fühlen und die in der Lage sind, dem unter der Hand so naturfremder Menschen sterbenden Wald in vielleicht letzter Stunde zu helfen.

Wenn irgendein Mensch stirbt, läuten die Glocken. Wenn der Wald stirbt und mit diesem ein ganzes Volk zugrunde geht, rührt kein Mensch einen Finger.

Das schönste Denkmal könnte sich ein Mensch setzen, der die Macht hat und diesem sinnlosen Morden des Hochwaldes ein Ende setzt. Leider haben diese Menschen keine Ahnung, was der Wald im Leben eines Volkes bedeutet. Der Wald ist Wiege und Heimstatt des göttlichen Wassers, das un-
stet und zur größten Gefahr für den Menschen wird, der ihm die Heimat zerstört.

Ohne Wald kein Wasser. - Ohne Wasser kein Brot. - Ohne Brot kein Leben. Wie ist es dann nur möglich, unter den heutigen forstlichen Maßnahmen von einem tausendjährigen Deutschland zu sprechen!

Warum stirbt das Feld?

Durch die bodenaufreißende Pflugkolonisation und das Eggen mit eisernen und rasch durch die Erde gezogenen Geräten wird dem Boden die Oberflächenspannung genommen. Ohne diese kann Mutter Erde nicht atmen und daher auch nicht leben. Was durch die Reibungselektrizität noch nicht verloren ging, strömt durch die ungeschützte Erdoberfläche hemmungslos in die Atmosphäre.

Hier kommt es dann infolge der Mischung minderwertiger Stoffe der Erde und mit unsortierten Abfallstoffen des Himmels zu wüsten Erscheinungen. Es kommt zu einer Zusammenballung von Gegensätzen, die sich in Katastrophen, Unruh, Hader usw. äußern.

Jeder Niederschlag führt neue Retentionsstoffe in das Innere der ungeschützten und entehrten Erde. Sie unterstützen die Verwesung und die Versäuerung des Bodens. Zunehmende Arbeit der immer ertragloser werdenden Nährböden ist die Frucht unendlichen Fleißes von Menschen, denen die Scholle alles bedeutet. Sie sind jedoch irregeleitet und nehmen mit jedem Handgriff dem Boden das Beste, - seine die Menschen, Tiere und Pflanzen ernährende Güte.

Die furchtbarsten Folgen zeitigt die künstliche Düngung mit Schlacken. Der Schlacke ist im Hochofen auch der letzte Rest an Auftriebsstoffen ge-

nommen worden. Um sich mit diesen wieder aufzuladen, reißen die toten Schlacken kilometerweit Bodenenergien an sich und bauen für kurze Zeit Scheinfrüchte auf, die nicht einmal die Kraft haben um überwintern zu können und schon im Keller oder in den Silos verfaulen.

Wir kennen aus der Erfahrung, daß nach einer kurzen Periode des Scheinwachstums solche Böden derartig verarmen, daß es sich nicht einmal lohnt, sie noch zu bearbeiten.

Das Feld ist eine Erfindung des Menschen. Bis zum heutigen Tage hat er die wirklichen Wachstumsvorgänge verkannt. Stolz nennt er sich Landwirt, ohne jedoch zu wissen, wieso ein Grashalm wächst, warum sich ein Korn in einen Fruchtbaum verwandelt und unter naturrichtigen Voraussetzungen Quantität und Qualität wie ein Perpetuum mobile in vielfacher Art und Form vermehrt.

Jahr für Jahr wächst die Arbeit und seit ungefähr 40 Jahren geht der Ertrag im Durchschnitt zurück, obwohl sich alle Welt bemüht, den Boden nach verschiedensten Arten und Methoden zu düngen.

Keinerlei Zweifel besteht, daß es vorübergehend gelungen ist, den Ertrag pro Hektar zu steigern. Aber schon nach wenigen Jahrzehnten wird es im Blätterwald still. Da und dort kann man schon die versteckte Sorge lesen, wie dieser und jener Bauer auf seiner Scholle langsam verzweifelt. Seinen Vorfahren bot sie Leben und Unterhalt und er muß vermehrte Mühe und Plage aufwenden.

Niemand vermochte bis heute die eigentlichen Ursachen dieses merkwürdigen Güteschwundes in der Erde zu erklären. Die wirkliche Ursache ist so unscheinbar und so unverkennbar, daß es tatsächlich schwer ist, den wirklichen Grund dieser Verfallserscheinungen zu finden.

Wieder ist es das langsame Fehlen der abgrenzenden Isolierhaut, die Jahr um Jahr durch den Anbau zerstört wird. Der Erde gibt man nicht durch künstliche oder natürliche Beigaben die Möglichkeit ihre Bodenehre wieder zu ersetzen.

Abgesehen von diesen Fehlern geschieht auch alles um der enthauteten Erde die Möglichkeit zu nehmen, ihre innere Spannungskraft gegenüber der zehrenden Gegenkraft zu erhalten. Jeder Strauch, jeder Baum und jedes Gestrüpp, am Rain oder Bachrand wird sinnlos entfernt. Kein Mensch ahnt, welche Kräfte z. B. in der Hagebutte stecken. Sie besitzt millionenmal mehr Vitaminstoffe C als das auf scheinbar besten Böden stehende Getreide.

Diese Kräfte sind aber nur ein kleiner Bruchteil der rundum abstrahlenden Energiestoffe. Sie kreuzen sich unentwegt im Kraftfeld der Erde und vermehren durch Kristallisation dasjenige, was wir als Wachstumsprodukte kennen.

Kein Mensch nahm sich bis heute die Mühe und dachte darüber nach, woher denn diese ungeheuren Leistungskräfte kommen, die Jahr für Jahr das Samenkorn steigern und um das Vielfache vermehren. Selbst dann nicht, wenn es ab und zu in den Spitzen der Bäume, der Blätter und Nadeln der verschiedenartigsten Vegetationssorten zu knistern und zu funken beginnt. Wie es in einzelnen Gegenden Frankreichs der Fall war, gerät alles in Aufruhr und heillosen Schrecken. Die blind umherlaufenden Menschen sehen die Umwandlung der Atome in Strahlungen nicht, die im veränderten Kraftfeld entweder erstarren oder als Lichtschein zerflattern.

Niemand wußte sich die von verschiedenen Seiten gesehenen Lichter über Gräbern oder die bei manchen Menschen aus dem Körper aufleuchtenden Feuererscheinungen zu erklären. Es sind kalte Kurzschlüsse von normal unsichtbaren Bodenkräften, die bei starkem Ausstrahlen in die Atmosphäre eine Vakuumröhre erzeugen. Sie binden mit elementarer Kraft Luftstoffe und lösen die Vertikalströmungen aus, die wir Zyklone usw. nennen. Ein einfaches Gerät genügt, um Millionen Volt aus dem Wasser zu ziehen. Das Gerät ist dem Sinne nach ein regelrechter Wasserhobel, der wie ein über eine Wasserfläche streichender Wind dem Wasser seine hauchdünne Abschlußgrenze entzieht. Es sind freigemachte Bodenkräfte, von deren Intensität und Stärke sich unsere Wissenschaftler keine Vorstellung machen können.

Eine grenzenlose Vergeudung von diesen Bodenenergien erfolgt bei den wasserspeichernden Stauwerken. Bei jedem Wind, der die Oberfläche kräuselt gehen Milliarden Volt geosphärischer Energien nutzlos in den Äther. Durch diese Entspannung des Wassers sinken dann die schweren Metallwerte ab. Sie allein sind aber in der Lage, der Mutter Erde die durch Pflug und Egge genommene Isolierhaut aufzubauen.

Das Wasser wird schal und leer weil es seine isolierende Grenzhaut verloren hat. Dem Boden fehlt dann die Energie aus der sich die Vegetation aufbauen kann.

Niemand kam auf die Idee, warum auf dem Meere die furchtbaren Stürme entstehen. Das Wasser bewegt sich in wilden Kurven, wenn nach einem

heißen Tage die Sonne versinkt. Jeder Mensch windet sich in Schmerzen, wenn er durch einen Unfall ein Stück seiner Haut verliert.

Ahnungslos zieht der Bauer seinen Maschinenpflug durch die Erde ohne sich im geringsten zu überlegen, daß er mit dem Aufreißen der Scholle der Erde die schützende Isolierhaut nimmt. Ohne diese abschirmende Isolierhaut kann die Erde nicht atmen und daher auch nicht leben.

Im Nachstehenden werden einige uralte Sitten und Gebräuche aufgezählt, die uns zeigen, wie klüger unsere Vorfahren waren. Sie konnten zwar nicht lesen und schreiben. Doch waren ihnen die Stoffwechselfvorgänge in der Erde nicht unbekannt. Unsere Vorfahren waren darum viel klüger als unsere heutigen Landwirte, die über die ewig schwankenden Börsenwerte genauestens Bescheid wissen, aber keine Ahnung haben, daß unter ihren Füßen die Fruchtbörse liegt, die ihre Werte fallen läßt, wenn der heutige Diplomlandwirt die Erde ackert, ohne auf den Gang der Sonne zu achten. Diese geht Tag um Tag über sein Feld um das zu befruchten, das zur Auferstehung bestimmt ist. Daß der winkelrichtige Wurf der Scholle zum Sonnengang von entscheidender Bedeutung ist, ist uns aus dem Wissens- und Erfahrungsschatz unserer Vorfahren verlorengegangen.

Einzelne ältere Leute werden sich noch erinnern, welchen Kampf die alten Bauern um die sogenannten Schneitelservitutsrechte geführt haben. Darunter ist die Gewinnung von Grassert zu verstehen, das von den Nadelbäumen gewonnen wurde. Das Schneiteln oder das Abästen der Nadelbäume geschah nur zu ganz bestimmten Zeiten und zwar dann, wenn der Saft im vollen Gang war.

Die grünen Nadeln wurden mit eigenen Messern in kleinste Teile zerhackt und ursprünglich im möglichst grünen Zustand auf die Felder gestreut. Erst später gewöhnte man sich an, diese Streu vorerst als Lagerstätte des Stallviehes zu benützen.

So ahmte der kluge Altbauer auf die originellste Art die natürlichen Vorgänge im Walde nach. Er gewann dadurch die wertvollen Metallwerte, die zum Aufbau der verwundeten Bodenhaut unbedingt notwendig sind.

Der alte Bauer erkannte die Bedeutung der psychischen Hautatmung besser als die heutigen Ärzte und sonstigen Strahlungsgelehrten. Diese können die merkwürdigen Strahlungen wohl messen, aber nicht wissen, woher sie kommen und welchem Zwecke sie dienen.

Die vermeintlich saudummen Bauern, zu denen in erster Linie die Waldbauern des oberen Mühlviertels (eine Gegend im Bayrischen Wald) zählen,

hatten vor rund 40 Jahren die besten Erdäpfel und den gewichtigsten Hafer. Fragte man so einen pfiffig lächelnden und mit den natürlichsten Bodenverhältnissen wohlvertrauten Altbauern, so bekam man prompt die Antwort, daß man dem uralten Glauben treu und der Schule fern bleiben müsse, um das Glück am Felde zu bannen.

Ein anderer, aber ebenso sinniger wie nützlicher Befehl um das Glück am Felde festzuhalten, war das in vielen Gegenden noch vor etwa 30 Jahren teilweise bekannte Tonsingen. Dieses Tonsingen geschah natürlich auch zu ganz bestimmten Zeiten. Auf jeden Fall aber knapp nach der Eineggung des Samens. Also in der Osterzeit um den Palmsonntag herum.

Dieses Tonsingen wurde allgemein verspottet. So übten die Bauern diesen Brauch ganz im Geheimen, so daß er nach und nach vollkommen aus dem Gedächtnis der späteren Generation schwand.

Im wesentlichen bestand dieser alte Brauch darin, daß guter Lehm (Ton) im abkühlenden Wasser, also gegen Abend, mittels eines großen hölzernen Löffels innig verrührt wurde. Beim Rechtsrühren wurde die Tonleiter hinauf und beim Linksrühren die Tonleiter herunter gesungen. Es wurde also Ton (Lehm) mit dem wechselnden Ton der Stimme verrührt. Durch Gärungsprozesse unter Lichtabschluß im abkühlenden Wasser wurden die Atmungsstoffe, die durch das schreiende Singen auf die Wasseroberfläche gedrückt werden, gebunden.

Guter Ton enthält Aluminium, das durch dieses unter Gesang vor sich gehende Rühren frei und zugleich in feinsten Dosierung gebunden wurde. Frühmorgens führte der Altbauer die Bottiche aufs Feld. Er nahm einen festen Palmbusch und besprengte das frisch geeggte Feld wie der Pfarrer die Christgläubigen mit dem Weihwedel besprengt.

Der Bauer erreichte damit die Möglichkeit, daß das Aluminium in feinsten Dosierung am Acker zurückblieb und prompt die Schutzhaut aufbaute, die wir an jedem Aluminiumgeschirr wahrnehmen können. Fällt auf dieses Aluminium warmer Regen, so bildet sich ähnlich wie wenn man ein Aluminiumgeschirr mit Sublimat bestreicht ein schneeweißer grasbüschelartiger Zerfall, wodurch eine noch stärkere Dosierung und dadurch eine noch wirksamere Spannung entstand.

Allerdings verwendeten einzelne Bauern noch sonstige Geheimmittel die sie im Wasser vermischten, die sie aber nicht verrieten.

Ein anderes Mittel zur Erhaltung der Bodenspannung ist eine gute Vermischung von feinst zerlegtem Kupfer und Hornspänen. Sie werden mit ei-

nem Kohlensäure bindenden Mittel unter möglichstem Lichtabschluß im abkühlenden Wasser verrührt.

Diese Vorrichtungen ähneln schon in gewisser Weise den durch Sven Hedin beschriebenen Kanälen, die im fernen Osten in ganz bestimmten Richtungen angelegt wurden. Es handelt sich um magnetische und in ganz bestimmter Richtung abstrahlende Stoffe. Auf große Entfernungen lassen sie noch ein Exnerisches Elektroskop mit über 300 Volt ausschlagen.

Die altmaurischen Bodenverbesserer legten bestimmt geformte Gruben an, die z. T. heute noch auf Klostergründen zu finden sind. Mönche, welche aus Spanien kamen, errichteten sie im Geheimen und hatten besonders auf Wiesen merkwürdige Erträge. Auf manchen Klostergründen war es auch Sitte, die Felder mit Kupferpflügen und kupfernen Eggen zu bearbeiten. Auch hier steigerte sich der Ertrag zusehends. Durch das Reiben des Kupfers werden magnetische Kräfte gebunden. Durch Eisen werden diese Kräfte entzogen. Als man anfänglich mit eisernen Traktoren zu pflügen begann, entstanden durch Kurzschlüsse in den Benzintanks Explosionen.

Versuche ergaben, daß ein aus Wasser gezogener Strom ebenfalls Benzin entzündet.

Diese Maßnahmen waren aber erst ein Teil der alten Bodenbaukunst. Außer dem Besprengen der Felder mit Wassermischungen, die dem Aufbau der verlorengegangenen Isolierschicht dienten, war das Sonnenpflügen üblich. Unter diesem Begriff ist das Ziehen der Krumme oder Furche nach einer bestimmten Richtung gemeint. Liegt nämlich die Längsachse der Furche normal zum Sonnenstand (gemeint sind hier 90 Grad zum Sonnengang) 10 entstehen in erster Linie Wechseleinflüsse und dadurch Wasser. In weiterer Folge finden viel bessere Befruchtungsvorgänge statt, wenn die Sonne normal über ein geackertes Feld geht. Es kommt hier in der Hauptsache auf senkrecht zueinander stehende Berührungspunkte an, die den Aufbau oder den Hingebungswillen erzeugen.

Den besten Beweis bietet ein richtig gewölbter und normal zum Sonnenstand liegender und stark metallhaltiger Kieselstein. Unter ihm entsteht um so mehr Wasser, je heißer die Sonne darauf brennt. Jeder Fischer weiß und kennt diese Steine unter denen er seine Regenwürmer als Köder sucht, bzw. die er an den Fangstellen anbringt, um jederzeit frische Würmer zu haben.

Der moderne Landwirt kümmert sich heute einen blauen Dunst und Teufel um diese Erkenntnis und pflügt so, wie er die größte Fläche in kürzester Zeit pflügen kann. Für ihn ist nach mosaischen Grundsätzen Zeit Geld.

Für den naturnahen Bauern war einst Zeit und Weg aufbauende Kraft. Der alte Bauer blieb aber wenigstens im Geheimen seinem alten Glauben treu. Unter dem Begriff "letzte Ölung" verstand er auch ganz etwas anderes, als heute die verbesserte Thoraausgabe predigt. Um den Ursinn der letzten Ölung zu erkennen muß man das innige Einbalsamieren oder die Bestattung der in fette Ölhäute eingenähten Leichname naturrichtig verstehen. Auch die Bestattung der Leichname unter dem Schutz der Wetter- oder Schirmtanne hatte seine tiefere Bedeutung.

In der Hauptsache ölte man den Leichnam ein und schützte ihn vor Regeneinfall, damit kein Sauerstoff zur Leiche gelangen konnte. Damit erreichte man eine naturrichtige Verrottung. Wer durch alte Friedhöfe aufmerksam geht und die Grabstätten der alten Priester betrachtet wird ohne weiteres feststellen, daß diese Gräber möglichst regengeschützt und überdies sorgfältig abgedeckt sind.

Dieser Bestattungsbrauch hat eine originelle Ursache. Er ist auf den Samenabfall vor dem Blattabfall zurückzuführen. In dieser Zeit zieht nämlich die linde Herbstsonne alle Sauerstoffe aus dem Korn, wonach dann ätherische Ausflüsse von hochwertigen Ölen nachfolgen. Sie erstarren sofort und umgeben das Samenkorn mit einer äußerst feinen und harten Ölschicht. Diese Ölschicht verhindert das Eindringen des die Verwesung unterstützenden Sauerstoffes und schützt das Korn vor Fäulnis.

Die besondere Anlage alter Kornschüttböden und das eigenartige nach ganz bestimmten Richtungen gepflogene Umschaukeln mit bestimmten Holzschaukeln hatte wie alles, was die naturnahen Bauern praktizierten, einen tieferen Sinn und eine Bedeutung.

Der alte Bauer sinnierte und ließ sich bei jeder Bodenarbeit Zeit. Er wußte, daß es sich hier um bestimmte Gefühlseinflüsse handelt, die kein Hasten und Jagen ersetzen kann.

Der langsame und äußerst bedächtige russische Bauer ließ bestimmte Samen tagelang unter seinen Wollsocken dünsten und erzielte ganz außergewöhnliche Ernten. Genauso trug der alte Förster seinen Waldsamen tagelang mit Ton oder Sand aus fremder Erde vermennt in seinem Hosensack. Er wußte, daß dieser Samen in der Nähe seiner Geschlechtswerkzeuge stark erregt und äußerst keimfähig wurde. Umgekehrt verband er den Gegenzweck der gegenteiligen Anfeuerung seiner eigenen Manneskraft, weil er wußte, daß die Beziehungen immer gegenseitig wirken. Wo es niemandem gelang auf alten Kahlschlägen Jungwuchs zu ziehen, gelang es einem

naturnahen Forstmann spielend innerhalb weniger Jahre büstendicke und frohwüchsige Kulturen zu ziehen.

Bei der Betrachtung all dieser Dinge kommt man früher oder später zur Einsicht, daß die heutigen Mißerfolge durchweg auf Fehler zurückzuführen sind, die im Boden, im Wasser und in der Luft geschehen. Wir leben in einer Übergangszeit. Entweder führt die Fortsetzung der gefühllosen Bodenkultur zur Ödlandbildung oder zur Einsicht, daß die heutigen Weltanschauungen vielfach auf bewußte oder unbewußte Fälschungen fußen. Sie haben möglicherweise nur den Zweck Not und Elend zu steigern, die die Vorbedingungen zur Beherrschung der Masse durch einzelne sind.

Der alte Bauer war seiner Scholle gegenüber Priester and Arzt. Der moderne Landwirt dagegen ist innerlich und äußerlich politisch zerrissen und spekuliert auf staatliche Subventionen. Er meint mit Gewaltmaßnahmen der Natur trotzen zu können.

Der heutige Arzt ist der immer zunehmenden Krebserscheinung vollkommen hilflos gegenüber. Er kann die inneren Körperkräfte, die durch kunstgedüngte Nahrungsmittel erlahmen, nicht anfeuern. In den einzelnen Drüsen entstehen Gleichrichtungen und in logischer Folge Verwesungsercheinungen.

Genauso wenig erreicht der moderne, hastende und mit seinen sinnlosen Maschinen über das Feld jagende Bauer nur ein Wachstum seiner Arbeit bei gleichzeitiger Minderung der Kraft, die im Innern der Erde wirkt, die auch in unserm Körper die Beziehungen zur äußeren Natur herstellt, das Blut und das Gedankengut aufbaut wodurch erst dann überhaupt eine normale Gestaltung und Bewegung möglich ist.

Der heutige Landwirt behandelt Mutter Erde schlimmer als eine Hure. Er betet dazu zu einem Gott, den er über seinem Haupte wäht, der aber in Wirklichkeit unter seinen Füßen wirkt. Der heutige Landwirt vergewaltigt die Erde, die nur durch ein entsprechendes Gefühl zu bewegen ist, sich ihrem Sonnengott entgegenzuwölben. Er zieht ihr alljährlich die Haut ab und vergiftet sie mit Kunstdüngerschlacken und wundert sich noch obendrein, daß dieses Luder dann alljährlich mehr Arbeit verlangt und dafür Jahr für Jahr weniger gibt.

Dieses alles hat er einer Wissenschaft zu verdanken, die unter einer Dekke mit der des sogenannten Heiles der Seele steckt. Selbst wenn sie heute den ehrlichen Willen hätte, vermag sie nicht mehr zu helfen, weil sie eben jeden Berührungspunkt mit der Natürlichkeit verloren hat.

Die vorerwähnten Mitteilungen über alte Sitten und Gebräuche mögen wohl einzelne Menschen mehr oder weniger skeptisch machen. Aus diesem Grunde ist es notwendig noch einige kurze Beispiele zu bringen, die von aller Welt anerkannt; aber bisher in ihren Ursachenwirkungen unerkannt sind.

Die Inder benützen bei der Vorführung des sogenannten Mangobaumwunders ein mit metallischen Stoffen getränktes Seidentuch, das um den Baum oder Strauch gelegt wird. Wir finden hier wieder den Lichtabschluß und die Diffusion der Abschlußhaut. Dazu die Berührung der Pflanze oder des Gefäßes von Menschen, die über so starke magnetische Kräfte verfügen, daß man bei bloßer

Berührung seitens dieser Menschen glaubt, das Hinterhaupt bekäme einen Hocker.

Führt man aus Wasser abgespaltenen Strom in den Kambiumring einer Pflanze, so kann man das sogenannte Mangobaumwunder nachahmen, ohne persönlich über bestimmte magnetische Kräfte zu verfügen.

Das Aufpeitschen müder Pflanzen durch Aspirin oder durch hochwertige Ätherstoffe geht auf die gleichen oder mindestens auf ähnliche Erscheinungen zurück. In dieses Gebiet gehören auch die überall üblichen Injektionen, die sehr bald verschwinden werden, wenn man statt dieser stofflichen Reizmittel Verwendung edelster Strahlungsstoffe, die man aus jedem Wasser abzapfen kann, erlernt.

Aber alle diese Dinge werden kaum geglaubt. Wir müssen daher ein von aller Welt erkanntes Beispiel zu Hilfe nehmen.

Es ist bekannt, daß der Nil periodenhaft aus seinen Ufern tritt, den umliegenden Boden überschwemmt und eine Schlammschicht zurückläßt, die dann zu einer reichen Ernte führt. Die Engländer glaubten dieses Nilwunder mühelos nachahmen zu können. Sie bauten riesige Stauwerke und führten das Nilwasser auf die Felder. Der gewünschte Erfolg blieb aber aus, obwohl ebenfalls Schlammniederschlag eintrat.

Die Gründe dieses bekannten Mißerfolges sind in folgenden Irrtümern oder Fehlern zu suchen:

1. Der Nil tritt nicht durch stärkere Quellergebnisse, sondern durch ein am Wege auftretendes und durch ganz bestimmte Stoffwechsellvorgänge verursachtes Wasserwachstum aus seinen Ufern.
2. Es finden diese Überschwemmungen zu ganz bestimmter Zeit statt.

3. Das Wasser wird zu dieser Zeit nicht gehemmt, sondern natürlichen Einflüssen gehorchend, durch eine Innenbewegung beschleunigt. Das Wasser wird durch eine Drehung um die eigene Achse gewölbt, so daß rechts und links des Stromstriches wellenförmige und normal zur Längsachse liegende Ablagerungen von ganz bestimmten Sinkstoffen erfolgen. Diese sind wiederum nur zu ganz bestimmten Zeiten im Wasser vorhanden und können vom Wasser nur unter bestimmten Voraussetzungen gelöst werden.

Im wesentlichen handelt es sich um ein natürliches Geschehen. Es hat eine Ähnlichkeit mit dem vorerwähnten Tonsingen, weil das Frühjahrswasser, von dem der Volksmund sagt, daß davon die Haare besser wachsen, sehr starke Metallbestände führt. Sie fließen zu dieser Zeit an der Oberfläche. Das Wasser hat so starke Innenspannungen, daß sich das Wasser sogar rechts und links des Stromstriches wölbt.

Wird dieses Wasser in Stauseen gespannt, so treten an der Oberfläche starke Entladungen auf, die zu einem Absinken der Metallwerte führen. Der durch Kanäle mit dem leeren Wasser auf die Felder gelangende Schlamm ist ohne Metallwerte. Dadurch kann sich die in dieser Zone besonders wichtige Indifferenzschicht nicht bilden. Die mit großen Kosten angelegten Bewässerungsanlagen konnten ihren Zweck nicht erfüllen.

Derartige Anlagen können unter Umständen sogar erheblichen Schaden anrichten. Eine Zufuhr von allotropen Sauerstoffen fordert Verwesungsvorgänge und Gasbildungen. Der Grundwasserspiegel sinkt ab und ein allgemeiner Qualitätsrückgang tritt ein.

Die sogenannte Gesteinsmehldüngung konnte unter den heutigen Aufbereitungsmethoden aus dem Grunde zu keinen besonderen Vorteilen führen, weil die Zerkleinerung mechanisch erfolgt. Es kann der notwendige Dosierungsgrad nicht erreicht werden. Außerdem gehen die wertvollen Energien durch die Reibung der Steine in den Steinmühlen verloren. Die Natur zerkleinert das Geschiebe nur zum geringsten Teil mechanisch. In der Hauptsache geschieht das durch biochemische Lösungsvorgänge mit Hilfe einer animalen Energie, die nicht wie bei der Elektrolyse die Wassersubstanz, sondern die in der Flüssigkeit enthaltenen Schwebestoffe löst. Es entsteht eine organische Abkühlungserscheinung durch die Umwandlung von Gasen in Energie und dadurch eine Bindung und Homogenisierung.

Dieser Vorgang wird später einmal zur Erzeugung von Betriebsstoffen (Kohlenwasserstoffen) hohe Bedeutung bekommen. Es besteht die Mög-

lichkeit mit Hilfe bestimmter Katalysatoren Kohle zu lösen und die freierwerdende Energie im Wasser zu binden. Es entsteht ein bisher unbekannter Stoff der nicht brennt, aber im zerstäubten Zustand bei geringstem Druck mit großer Krafterleistung explodiert, wenn diesem Gemisch etwas Luftsauerstoff zugeführt wird.

Dieser Stoff ähnelt in gewisser Beziehung dem heiligen oder dem griechischen Feuer, mit dem man die Opfertiere überschüttete und der sich entzündete, wenn bloß die Sonne darauf schien.

Bei diesen vorbeschriebenen Vorgängen handelt es sich um eine bisher vollkommen unbekannte Kraft, die entweder zur Gestaltung der Wachstumserscheinung oder zu der natürlichen Bewegungskraft führt.

Ein sehr anschauliches Beispiel bietet der in den Tropen bekannte Zyklon. Er entsteht, wenn animale Energiestöße aus der Erde in die Atmosphäre erfolgen. Es kommt zu einer Bindung von Luftsauerstoff und in sekundärer Folge zu einem vertikal gerichteten Vakuumschlauch, der mit elementarer Kraft aufsaugend wirkt.

Die Entstehung der Horizontalwinde ist ebenfalls auf derartige Bindeprozesse zurückzuführen, die man heute nicht erklären kann, weil man diese Art Oxydationsprozesse nicht kennt.

Da bei diesen Stoffwechselprozessen auch Wasser entsteht, kann man diese hydrolytischen Hochspannungsprozesse zur Wasserbildung und zugleich für eine elementare Krafterzeugung künstlich anwenden. Nicht nur unsere Landwirtschaft, sondern auch das gesamte Kraftwesen wird eine grundsätzliche Veränderung erfahren.

Die Natur kennt eine Auf- und Rückwärtsbewegung. Der erste Fall tritt ein, wenn die Umwandlung der kleinsten physischen Grundbaustoffe (Atome) mit Hilfe kalter Oxydationsprozesse erfolgt.

Der zweite Fall tritt ein, wenn durch warme, also verkehrte Stoffwechselvorgänge der abfallende Totenstoff (Sauerstoff) durch Wärme aggressiv wird. Der Sauerstoff bindet dann den aus verrottenden Vorlebenserscheinungen sich konzentrierenden und in Gase umgewandelten Wiederauflebungsstoff. Wir sehen das in einem warmwerdenden Quellwasser, in dem die animalen Energien als Kohlensäurebläschen erscheinen. Nach ihrem Entweichen wird das Wasser schal und verfault schließlich.

Dieser, auch in der Erde vor sich gehende Verwesungsvorgang ist die Ursache des heutigen Bodengüteschwundes, weil sich mangels eines entsprechenden Oberflächenabschlusses keine Eigenspannung bilden und er-

halten kann. Außerdem müssen sich die Rohstoffe zum Aufbau der Aufwertungsenergien veredeln, anstatt durch verkehrte Vorgänge zu verfaulen.

Der durch eine mosaische Wissenschaft der Natur entfremdete Mensch hat die natürliche Ordnung oder den Rhythmus auf den Kopf gestellt. Aus diesem Grunde sind alle Versuche zwecklos, solange die natürliche Ordnung nicht wieder hergestellt ist. Das Geheimnis liegt in der Bindung des natürlichen Widerstandes, wodurch dann die uferlose Gestaltung und widerstandslose Bewegungskraft ausgelöst wird. Wer sich bekehren will, muß sich verkehren. Statt ein Gläubiger ein Wissender werden - oder verderben.

Warum schwindet das Wasser?

Soweit die Geschichte zurückreicht, läßt sich feststellen, daß alle Menschen, die sich mit der Klärung de Rätsels Wasser befaßten, auf das Erbitterteste bekämpft wurden. Alle Andeutungen, die wir in uralten Büchern finden und die uns das Wesen des Wassers erklären, sind schon in den nächsten Auflagen ausgemerzt worden.

Die Wahrung des Wassergeheimnisses ist auch ein Mittel, um dem Gelde die Zinskraft zu sichern. Der Zins gedeiht nur in der Mangelwirtschaft.

Ist das Problem der Wasserentstehung gelöst und wird es dann möglich, jedes Wasserquantum und jede Wasserqualität an beliebigen Orten herzustellen, ist man in der Lage, ungeheure Wüstenflächen wieder urbar zu machen, wird der Kaufwert der Nahrung und zugleich der Kaufwert der Maschinenkraft auf ein solches Minimum gesenkt, daß es sich nicht mehr lohnt, damit zu spekulieren.

Nahrungsfreiheit und kostenlose Maschinenkraft sind so umstürzende Begriffe, daß das gesamte Weltbild und auch alle Weltanschauungen eine Veränderung erfahren werden.

Die Wahrung des Geheimnisses Wasser ist daher das größte Kapital des Kapitals und aus diesem Grunde wird jeder Versuch der dieser Klärung dient, rücksichtslos schon im Keime erstickt.

Aus dem Wasser ist alles entstanden. Das Wasser ist daher der universelle Rohstoff jeder Kultur oder das Fundament jeder körperlichen und geistigen Entwicklung. Die Entschleierung des Wassergeheimnisses ist das Ende jeder Art Spekulation oder Berechnung mit ihren Auswüchsen zu de-

nen Krieg, Haß, Neid, Unduldsamkeit und Zwieträchtigkeit in jeder Form und Art zählen. Die restlose Erforschung des Wassers bedeutet daher im wahrsten Sinne des Wortes das Ende der Monopole, das Ende jeder Beherrschung und den Anbeginn eines Sozialismus durch die Ausgestaltung des Individualismus in vollendetster Form.

Verschiedene Anzeichen beweisen uns, daß es schon einmal Menschen gab, die der Wasserwerdung auf der Spur waren. Die alten Römer benutzten bekanntlich zur künstlichen Wassererzeugung Stroh oder aus ähnlichem Material bestehende Matten. Sie erinnern uns wieder an das Sonnengeflecht von dem im Vorhergehenden gesprochen wurde. In dieser Zeit stand die altrömische Kultur am höchsten. Sie begann mit dem Moment zu sinken, als man Warmwasserspeicher, Bäder und künstliche Zuleitungen des Wassers in die Städte baute. Als man die natürlichen Quellgebiete änderte und der Substanz selbst durch eine naturunrichtige Führung die innere Lebenskraft nahm.

Und so stehen wir schon wieder vor der geheimnisvollen Urkraft jeder Bewegungsgestaltung und jeder Gestaltungsbewegung, die im Wasser ihren Ursprung hat. Seit uralten Zeiten wurde das "Blut der Erde" oder das so gewöhnliche Wasser als der Lebensvermittler erkannt.

Ebenso wurden auch gewisse Zusammenhänge zwischen Wald und Wasser erkannt. Unbekannt blieb aber bis heute die Art dieses Zusammenhanges. Eigenartige Beobachtungen waren nötig, um endlich einmal zu erkennen, daß der Wald weder Wasser an sich zieht und hochpumpt, sondern Wasser von sich stößt, also aufbaut. Denn wäre es anders, so müßte um so weniger Wasser sein, als Wälder entstehen. Jedes Kind aber weiß, daß gerade das Gegenteil der Fall ist.

Das eigentliche Geheimnis, das den Lebensspender umgibt, liegt in der Möglichkeit desselben, eine bisher unbekannte Energie aufzubauen, zu akkumulieren und zu transformieren. Es wird aber nicht wie bei der Elektrolyse die Substanz analysiert, sondern die in dieser enthaltenen Stoffe. Je hochwertiger wir diesen geruch-, geschmack-, gestalt- und farblosen Zustand aufzubauen, aufzusteigern und zu erhalten vermögen, um so farbenschöner und mannigfaltiger werden die Formen der Lebensgestaltung sein.

Wenn wir einen harten und festgefügtten Kieselstein in die pralle Sonne legen, so entsteht um so mehr Feuchtigkeit unter diesem Widerstand, je härter der Stein und je edlere Metalle in diesem Stein in feinsten Dosierung enthalten sind.

Diese Spurenelemente sind das Fundament für den Aufbau des Wassers und im weiteren Sinne das Fundament für den Aufbau des Blutes und der Säfte in den verschiedenartigsten Organismen. Zu ihnen zählen auch die Mineralien und Metalle.

Von diesen, durch jahrzehntelange Naturbeobachtungen und durch ausgesprochene Fehlversuche gefundenen Erkenntnissen bis zur künstlichen Maschinenquelle war ein weiter und dornenvoller Weg. Er mußte gegangen werden, um das Wasser künstlich aus dem Reich der Lüfte in jeder Quantität und Qualität urzeugen zu können.

Ein kleines und scheinbar unbedeutendes Jagderlebnis führte zur Auffindung dieser Spurenelemente. Im Salzkammergut befand sich hoch in den Bergen und mitten im Geschröf eine Quelle. Nach Ansicht der Hirten und Jäger war sie giftig. Als Totenwasser war sie durch eine starke Umfriedung gekennzeichnet und dem Weidevieh unzugänglich gemacht worden. "Das ist der wahrhaftige Tod" sprach der alte Oberförster, der den Verfasser zu dieser geheimnisvollen Quelle führte. Sie war der Schrecken für diese primitiven Naturmenschen.

"Wenn Sie von dieser Quelle trinken, gibt's Ihnen in der Lunge einen Stich und nach drei Tagen werden Sie von sechs Jägern oder Förstern zu Grabe getragen. Gehen Sie nicht zu nahe heran, denn schon der Atem dieser Quelle tötet Mensch und Vieh." So sprach der alte Oberjäger und versuchte mich von der Quelle wegzuziehen. Er erreichte aber nur das Gegenteil, indem er mein Interesse erweckte.

Ich stellte den Stutzen zur Seite, nahm den Waid sack ab an dem der wertvolle Schweißhund gebunden war, der in einem unbewachten Moment plötzlich an der Quelle stand und gierig das Wasser des Todes trank.

"Kreuzhimmelsakra, jiazt ist der guate Hund hin" sagte der Oberjäger und sprang zur Quelle, um den Schweißhund an sich zu reißen. Stundenlang beobachteten wir das weitere Verhalten des Hundes. Der zeigte aber keinerlei Anzeichen eines Verendens. Vielmehr zeigte er Zeichen eines weiteren Durstgefühls, dem ich nachgab und den Hand von der Leine ließ. Er konnte nach Herzenslust trinken.

Rund um die Quelle fanden sich Spuren von Gemswild. Umgeben war die Quelle von seltenen Hochgebirgskräutern, die beim Durchstreifen die Bergschuhe wie mit einer Ölhaut überzog, die übrigens auch auf der Oberfläche des kristallklaren Wassers zu sehen war.

Besonders auffallend war die blutigrote Färbung der Alpenrosen. Wie ein blutroter Teppich umgaben sie die Quelle. Die Blätter dieser Alpenrosen waren wie mit Goldstaub besät, die sich unter dem Vergrößerungsglas wie Schuppen zeigten. Sie hatten zweifellos metallischen Gehalt.

Schließlich trank ich selbst das Wasser. Zuerst in vorsichtigen Schlucken und dann in langen Zügen. Ich verspürte allerdings zuerst eine gewisse Benommenheit, die aber bald einer auffallenden Frische wich.

Dieses Wasser gefror auch nicht im strengsten Winter, wo auf dieser Höhe minus 30 Grad Celsius keine Seltenheit waren. Die alten Jäger benutzten solche Quellen zum Einlegen ihrer Fuchseisen, die mit Moos bedeckt und abgeblendet niemals einfroren und den Köder weich und geruchlos hielten. Je kälter die Außentemperatur wurde, desto wärmer wurde das Wasser. Bei minus 30 Grad Celsius stieg die Wassertemperatur bis an 10 Grad C, während es an besonders heißen Sommertagen immer näher der Anomalietemperatur von plus 4 Grad C kam.

Der geschilderte Fall spielte sich knapp vor dem ersten Weltkrieg ab. Während des Krieges wurde ca. 600 bis 800 Meter tiefer ein großer Kahlschlag gelegt. Schon im nächsten Jahr begann die Quelle zu versiegen. Auffallend war das vollkommene Verschwinden der Ölhaut. Das Wasser wurde schal und rundum verschwanden zuerst die Heilkräuter. Später auch die von den Gemen besonders beliebten kurzen Hochgräser.

Plötzlich setzte in diesem Gebiete, das bisher vollkommen verschont geblieben war, die Räude ein, der nach und nach alle Gemen zum Opfer fielen. Wo sich die spärlichen Gemenreste hielten, war dies immer in unmittelbarer Nähe ähnlicher Quellen. Diese blieben erhalten, wenn in der Nähe oder unterhalb keine Kahlschläge gelegt wurden.

So ergab sich durch systematisch durchgeführte Beobachtungen die Erkenntnis, daß das Wasser nicht hochsteigen und die inneren Spannungen nicht mehr auftreten können, wenn die schweren Metallstoffe auszufallen beginnen, weil sich die Erde durch übergroße Kahlschläge entspannt.

Auf den erwärmten Kahlschlägen können die metallartigen Heilkräuter nicht mehr gedeihen. Die Gemen können das Blut nicht mehr aufbauen, das die notwendige innere Spannkraft der in diesen Höhen lebenden Tiere erhält. Durch diese mittelbaren Entspannungserscheinungen kann das Tier die Abschlußhaut nicht mehr erneuern und krebsartige Verwesungsprozesse sind die Folge.

Die verschiedensten Beobachtungen im fließenden und ruhig stehenden Wasser führten nach und nach zu der Erkenntnis, daß jede Erscheinung nur dann selbständig bestehen kann, wenn der Körper seinen arteigenen Körperabschluß oder die Indifferenzzone aufbauen kann. Sie schützt ihn gegen eine hemmungslose Ein- oder Abladung der äußeren und inneren Differenzstoffe.

Nach diesen Betrachtungen war es ein verhältnismäßig kleiner Schritt, dem Begriff "Düngung" naturrichtig näher zu kommen. Die Verrottung der Gärungs- und Klärungsprodukte haben in biochemischen Vorgängen die Aufgabe, in erster Linie die schon erwähnte Grenzhaut zu bilden. Dadurch geht der hochwertigste Grenzverkehr der terrestrischen und kosmischen Ausgleichsstoffe in höchster Funktion, also in dosiertester Art vor sich.

Das Wasser kann durch diesen Grenzschutz seine inneren Energien erhalten und so hoch steigern, daß es zum Überströmen vollwertig ist. Solches Wasser kann nur sehr vorsichtig in den Körper eingeführt werden. Es finden sonst solche Energieausgleiche statt, daß es scheint als wäre in diesem hochwertigen Wasser buchstäblich Gift enthalten.

Große Spannungsunterschiede kommen immer durch entsprechend weite Temperaturunterschiede zum Ausdruck. Ist ein Mensch oder ein Tier zu stark erhitzt, so kann durch plötzliche Einverleibung derartiger Energiemassen verkehrter Art ein organischer Kurzschluß entstehen, der zum raschen Aufhören jeder weiteren Lebenstätigkeit führt.

Durch einen Kahlschlag treten umgekehrt in der Erde so starke Entladungen auf, daß das Grundwasser seine Labilität verliert. Es sinkt ab und die restlichen Spannungsdifferenzen sind außerstande, höhere Wachstumsprodukte abfallen oder wachsen zu lassen.

Das Fallen oder Steigen des Grundwassers ist durch den Gehalt oder durch den Verlust der metallischen Bestände bedingt, die eigentlich den Grenzverkehr regeln.

Diese Erkenntnis führte zu der Erklärung, warum in einem Boden der zu wenig Metalle enthält, das Wasser zu stagnieren beginnt und der Boden versauert. Die den Boden verbessernden oder die Bodengüte steigernden Kräfte können niemals durch eine Verwesung, sondern nur durch eine Verrottung entstehen.

Die Voraussetzung für eine naturrichtige Verrottung von früheren Vorlebenserscheinungen ist nur durch eine sinnrichtige Bestattung möglich. Sie

muß durch Fernhaltung des Sauerstoffes den in die Erde zurückfallenden Körper vor Verwesung schützen.

Das Endprodukt eines trockenen Destillationsprozesses ist ein in waagerechter Richtung ausstrahlender Stoff. Er ist die mütterliche Aufbaukraft, die Levitation oder der Aufbauwille. Dieser Aufbauwille wird von lotrecht einfallenden Kosmosstrahlen zertrümmert und befruchtet, wenn der Auffallwinkel recht oder wie man dies allgemein sagt, normal ist. (Siehe die Bedeutung des Sonnenpflügens.)

Aus dieser Erkenntnis folgt sich die Notwendigkeit einer sich um die eigene Achse bewegenden (fließenden) Flußwassermasse von selbst. Das Wasser muß rundum eine Grenzhaut aufbauen. Deshalb kommt es auch zu einer Wölbung, wenn naturrichtige Befruchtungsvorgänge eintreten. Durch die indifferente Grenzhaut abgesichert, kann nur das Höchstwertigste zur Befruchtung eindringen.

Hier liegt auch das mechanische unlösbare Geheimnis, warum hochwertiges Wasser durch Dämme nicht durchsickert oder in einem lockeren Boden eindringen oder absinken kann.

Interessant ist auch, daß der innere Befruchtungsvorgang von der Lage und Flußrichtung abhängt. Deshalb windet sich ein flach fließender Flußlauf und baut um so mehr Mäander auf, je flacher das geologische Gefälle ist. Umgekehrt ist aber auch ein zu steil führendes geologisches Gefälle eine Gefahr. Es besteht dadurch die Möglichkeit, daß sich das Wasser durch sein Eigengewicht überschlägt und die Bewegung um seine Achse verliert.

In diesem Falle kommt es zu einer übermäßigen Belüftung. Es kommt zur übermäßigen atmosphärischen Gasbildung, zu einer Störung der harmonischen Ausgleichsvorgänge zwischen Energien, die aus dem Geschiebe frei werden. Die Folge sind Trag- und Schleppkraftverluste, die durch innere Spannungsverluste entstehen und die rein äußerlich als Temperaturanstiege in Erscheinung treten.

Die sinnlose Verkürzung des Flußweges durch Gradlegung oder Durchstich von Mäandern ist daher eine der größten Gefahren. Ohne die Kosten zu berücksichtigen, treten in abschreckender Weise Auswirkungen auf, wie wir sie beim Rheindurchstich bei Salez in der Schweiz beobachten können.

Das einfachste Mittel zur Regulierung von schalem und müde werdendem Wasser ist die Zufuhr von kühlem Sohlen- oder Grundwasser. Es werden dadurch Spannungsunterschiede und Temperaturabfälle erreicht.

Dieser Fall ist nur selten möglich und außerdem wirkt diese Aufwertungsart nur auf verhältnismäßig kleine Strecken. Aber schon durch diese Maßnahme schwimmt das Schwemmgut in der Stromachse. Erregt man das Wasser noch zusätzlich durch metallische Körper, so tritt eine so starke Steigerung der Trag- und Schleppkraft ein, daß Steine und selbst Erze wie Weichhölzer schwimmen.

Und die Erklärung dieser höchst einfach nachweisbaren Tatsache: Können mangels entsprechender Spannungsunterschiede keine inneren Stoffwechselläufe vor sich gehen, erfolgt keine Aufwertung des Wassers. Im unrichtig bewegten Wasser sammelt sich ein übermäßiger Abfall von atmosphärischen Abgasen, die durch die Assimilation der Sonnenstrahlen entstehen. Diese Gase haben das Bestreben, rückwärts oder flußaufwärts zu gehen und werden nach der Erwärmung zu einem Druckstoff. Die noch vorhandenen geosphärischen Auftriebsstoffe werden zu Gasen konzentriert, die dann aus dem Wasser entweichen. In diesem einseitig mit atmosphärischen Gasen überladenen Wasser beginnt ein Fäulnisprozeß, der mit dem bekannten Bakterienaufbau in unmittelbarer Verbindung steht.

Die dadurch auftretenden Verluste durch inneren Spannungsabfall sind ungeheuer. So ist es auch zu erklären, daß ein mächtiger Strom durch innere Ermüdungserscheinungen und durch Ablagerung seines Geschiebes immer flacher und flacher wird und schließlich stehen bleibend, verschwindet. Ein solches Wasser hat seine Oberflächenspannung verloren und kann sich nicht mehr erhalten.

Wasser ist niemals als eine Einheit zu betrachten. Es gibt so viele Wasserarten wie es auch Vegetationsarten gibt. Aus diesem Grunde ist es die oberste Aufgabe des naturrichtigen Wasserlaufregulierers auf die individuelle und daher ausgleichsbedürftige Wassermischung zu achten.

Um dieses Mischen möglich zu machen hat man das Wasser biodynamisch zu führen. Darunter ist eine Bewegung in der Bewegung zu verstehen, die normal zueinander stehend, in zwei sich kreuzende Achsenrichtungen verläuft.

Diese Wasserführungsart wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Wasser eine organische Substanz, also ein Produkt von sich ständig ausgleichenden Gegensätzen ist. Diese haben an sich verkehrtsinnige Richtungen, aber den gleichen Ausgleichswillen. Darum ist ein wechselsinniges Bewegen notwendig. Eine konstant sich steigernde Innenkraft setzt eine rhythmische Veränderung der Formbewegung voraus.

Wo es Aufwertungen im Flußlauf gibt, dort gibt es auch Abfälle in Form von Schlier, der aus zerfallendem Geschiebe entsteht, das der eigentliche Träger der gegenwärtigen Aufbaustoffe ist.

Der Schlier wird durch die Normalführung in wellenförmiger Anordnung gegen die Ufer getragen und dort deponiert. Der indifferente Überrest ist dann die Isoliermasse, die sich gegenseitig umspannt und nur dem Höchstwertigsten den Austritt in den umliegenden Boden gewährt. Dort kommt es durch wiederum eintretende Kreuzungsvorgänge mit kosmischen Einfallstoffen zum Aufbau eines hochwertigen Grundwassers. Kann sich dieser indifferente Schlier nicht sinnrichtig ablagern, dann strömen die inneren Lebenskräfte des fließenden Wassers nicht nur nach oben, sondern auch übermäßig seitwärts ab. Dadurch bekommt das Grundwasser vorübergehend einen so mächtigen Auftrieb, daß es bis an die Oberfläche der Erde steigt, um dann in dieser Lage vollständig entladen zu werden. Dann beginnt es tief abzusinken oder muß bei undurchlässigem Boden stagnieren oder verfaulen.

Bei jeder Wasserbewegung muß daher die innere Auftriebskraft berücksichtigt werden, die nicht nur die innere Lage verändert, sondern auch die Güte des Wassers beherrscht.

Die naturrichtige Führung des fließenden Wassers ist durchaus keine einfache Sache, sondern eine Kunst, die sehr viel Einlebensgefühl verlangt. Dieses aber fehlt dem nach mosaischen Grundsätzen handelnden Hydrauliker absolut. Deshalb gibt es auch heute fast keinen Wasserlauf mehr, der gesund ist und auf die Umgebung erfrischend wirkt.

Bei einer naturrichtigen Wasserführung ist daher folgendes zu beachten:

1. Das Normalprofil, das sich durch eine biodynamische Bewegungsart von selbst ergibt.
2. Die Drehung um die eigene Achse oder um das eigen "ich", die wiederum die sekundäre Folge eines Normalprofils ist.
3. Die sinnrichtige Isolierung durch naturrichtige Ablagerung des Geschiebeschliers.
4. Die Aufwölbungsmöglichkeit des Wassers, die durch Vertikal- und Horizontalkurven ermöglicht wird. Deshalb ist Grundriß zugleich Aufriß, weil nur so eine Umwälzung und in weiterer Auswirkung eine innere Umstülpung und Aufwertung erfolgen kann. Das Wasser bekommt dann die Kraft, seine schützende Grenzhaut aufzubauen, die für die Gegensätzlichkeit gegenüber der verkehrtgespannten Umgebung

sorgt, wodurch dann der Stoffwechsel in allen Dimensionen - fest - flüssig - gasförmig - ätherisch und energetisch vor sich gehen kann. Solches Wasser atmet, pulsiert und ist gesund. Kann das Wasser seine Abschlußhaut nicht mehr aufbauen, dann stirbt es ab, wie ein Mensch, der seine Haut durch Brand verliert oder dessen Haut so abgedichtet wird, daß eine Hautatmung unmöglich wird.

Nichts ist also sinnloser als das geologische Gefälle durch eine Wegverkürzung zu steigern, weil sich in diesem Falle das Wasser durch seine Eigenschwere überwirft und die Vorbedingungen wegfallen, die oben in den Punkten 1 bis 4 als unbedingt notwendig bezeichnet wurden.

So wie ein unrichtig gepflühtes Feld seine Boden- oder Seelenkraft verliert, so verliert ein Wasser seine innere Natur wenn die mütterlichen Auftriebskräfte fehlen. Das Gleiche ist der Fall, wenn das Geschiebe sich nicht durch biodynamische Vorgänge löst und die eingesargten Aufbaustoffe erlöst.

Die Sonne kann Wasser abbauen und aufbauen. Jedes neue Wesen kann sich nur in seinem eigenen Fruchtwasser entwickeln. Wer das Wasser vermehren will, muß den Gang des Sonnengottes beachten und ihm die Möglichkeit bieten, das sich ihm entgegenwölbende Wasser auch naturrichtig befruchten zu können.

Je enger und feindlicher sich die gegensinnigen Differenzstoffe gegenüberstehen, um so lebhafter und frischer wird die Substanz. Ordnet der Mensch aber den Flußlauf, geschieht dasselbe wie im Wald, wo auch durch die abtötende Ordnung das wirkliche Chaos und aus diesem das lebensgefährliche Bakterienleben entsteht.

Ohne Wasser kein Leben! Die immer weiter um sich greifende Verwüstung der Erde und der Rückgang des Bodenertrages bei gleichzeitiger Steigerung der Arbeitsnotwendigkeit, haben wir nur Menschen zu verdanken, die sich Wassersachverständige nennen. Sie sind in Wahrheit aber Wasserverderber, die uns mit jedem Handgriff den Kampf ums Leben erschweren und daher die

Forcierung dieser sinnlosen Arbeitsmaßnahmen eine Steigerung der Lebensnot ist.

Die geniale Bewegung

Je näher wir dem springenden Lebenspunkt kommen, um so schwieriger wird die Erklärung. Der Forscher muß dann automatisch zum Experiment oder zum Versuch greifen. Dieser wirkt zwar sehr anschaulich, aber in Wirklichkeit zeigt er genau das Verkehrte, das der ungenügend theoretisch vorgebildete Mensch zu sehen vermeint. Aus diesem Grunde ist jedes Experiment oder jeder Versuch eine Gefahr für die naturrichtige Erkennung der Wahrheit, die immer das Spiegelbild der Erscheinung ist.

Die nächsten Zeilen werden für den Uneingeweihten schwer verständlich sein, weil es für das hier Gemeinte keine Worte und keine Begriffe gibt. Die uns heute bekannten technischen Begriffsbestimmungen lösen allzu leicht bei der Erklärung biotechnischer Zusammenhänge falsche Vorstellungen aus.

Jeder Stoff hat das Bestreben sich zu verändern, damit er sich bewegen kann. Bewegen wir naturrichtig, dann erreichen wir durch die Veränderung des Stoffes oder durch die Einleitung eines naturrichtigen Stoffwechsels die Bewegungsgeschwindigkeit oder die erhöhte Leistungskraft. In diesem Falle arbeiten wir ökonomisch d. h. antriebsstoffsparend.

Bewegen wir naturunrichtig, erreichen wir das Gegenteil. Wir zerstören außerdem noch die Bewegungszusammenhänge, so daß wir immer mehr und mehr arbeiten müssen und weniger Erfolge erzielen. Eine Wasserlaufregulierung hat z. B. durch die Uferkorrekturen einen inneren Zerfall der Wassersubstanz und das Verschwinden dessen zur Folge, das wir durch Ordnen erhalten wollen.

Jede Veränderung eines Stoffes bewirkt den Aufbau eines Widerstandes, der die uferlose Steigerung des Veränderungswillens hemmt. Ohne diesen Widerstand gäbe es keine dauernde Bewegung und im weiteren Sinne keine Belebung. Der sich steigernde Widerstand wird zu der "Lebenskraft" an sich, die sich umhüllt und als die "Lebenserscheinung" sichtbar wird.

Diese durch Stoffwechselforgänge auftretenden Beständigkeitsercheinungen, die in Wirklichkeit den naturrichtigen Entwicklungsverlauf anzeigen sind Verluste, die uns als Gewinn erscheinen, weil sie sichtbar und greifbar geworden sind. In Wirklichkeit sind diese Erscheinungen aber Mangelstoffe, die von allen Seiten her Zusatzstoffe anziehen müssen, um wachsen zu können.

Das sogenannte Konzentrationsgut ist deshalb nur dann ein Wert, wenn derselbe, natürlich oder künstlich, die höchste Aufwertung oder die tiefste

Abwertung erfahren hat. Nur so kann die Bewegungskraft durch Steigerung des Bewegungswillens gesteigert werden. Je länger der Entwicklungsgang war, um so kürzer wird die Entwicklungszeit. Umgekehrt bedeutet eine sinnrichtige Verkürzung des verkehrten Entwicklungsweges oder die Verkürzung der Umbildungszeit eine Bewegungsgeschwindigkeit und Steigerung der Bewegungskraft.

Um diesen Vorgang verständlicher zu machen müssen wir ein Beispiel zu Hilfe nehmen, das uns den Wert eines richtig eingeleiteten Stoffwechselforganges anschaulich klarlegt. Drücken wir z. B. einen hochgespannten Dampf durch eine Turbine, so wirkt die Bewegungskraft um so stärker, je höher der Dampf durch die zersetzende Kraft des Feuers gespannt wurde. Das dezentralisierte Wasser hat das Bestreben sich so rasch wie möglich wieder in den ursprünglichen Aggregatzustand zu verwandeln.

Je schneller dieser Um- oder Rückverwandlungsvorgang vor sich geht, um so minderwertiger wird das den ursprünglichen Zustand wieder erreichende Produkt. Es werden Zugkräfte frei, die in der gewollten Bewegungsrichtung wirkend, die Bewegungsgeschwindigkeit und dadurch die Krafterleistung steigern.

Durch die rasche Rückumwandlung des hochgespannten Dampfes in den scheinbar unveränderten früheren Aggregatzustand werden Zusatzkräfte frei, die unter Umständen größer sind als die Aktivkräfte, die durch die Aggregatzustandsänderung mit Hilfe des Feuers erreicht wurden.

In der Natur gehen diese Umwandlungsvorgänge in stets verkehrtsinniger Art und Form vor sich. Aus diesem Grunde ist es daher unrichtig, das physikalisch (durch Feuer) aggregatmäßig veränderte Wasser auf physikalischem Wege wieder zu kondensieren.

Die naturrichtige Kondensation hat daher mechanisch zu geschehen. Das wird durch eine Überchaotisierung des durch Feuer chaotisierten Wasser erreicht. In diesem Falle kommt es zu einer Rückordnung des Expansionsproduktes und dadurch zu einer Abtötung der Substanz. Diese gehorcht dann mangels innewohnender Gegenkräfte einer biodynamischen Bewegungsart besser als lebenskräftiges Wasser, das sich jeder biodynamischen Bewegung durch sofortiges Freiwerden von inneren Lebenskräften widersetzt. Es kommt dadurch zu einer Verzögerung der Bewegungsgeschwindigkeit und zu einer verminderten Bewegungskraft.

Die Unterstützung des Konzentrationswillens durch gleichzeitige Entlebung des Wasserdampfes bedeutet demnach die Beschleunigung des Um-

wandlungsvorganges. Es wird die Bewegungskraft in vielfacher Form gesteigert. Die Möglichkeit, durch einen sinnrichtig eingeleiteten Stoffwechselfvorgang den Wirkungsgrad einer Dampfmaschine ganz erheblich zu steigern, wurde bisher übersehen. Außerdem würde viel Material und viel Raum erspart, weil der physikalisch wirkende Kondensator und das Kühlwasser wegfallen würden, dessen Fehlen manchmal die Verwendung dieser Turbinenart ausschließt. Dieser Fall diene aber nur als ein aufklärendes Hilfsbeispiel.

Die eigentlichen Vorteile einer naturrichtig arbeitenden Stoffwechselfturbine kommen auf ganz anderen Gebieten und Einrichtungen zur vollen Wirkung, wodurch die derzeitigen Antriebskräfte und Antriebsstoffe eine über 80 prozentige Einsparungsmöglichkeit erfahren. Dieser Fall gilt besonders zur Bewegung von Luftschiffen und Wasserschiffen, bei denen bekanntlich der Bewegungswiderstand im Quadrat zur Bewegungsgeschwindigkeit wächst.

Durch eine sinnrichtige Anordnung der vorerwähnten Stoffwechselkräfte ist die Aufhebung des Widerstandes nahezu kostenlos möglich. Dann fällt der Bewegungswiderstand im Quadrat zur Bewegungsgeschwindigkeit, wodurch mit kleinsten Antriebsmitteln unvorstellbare Leistungen erzielt werden können.

Die heutige Technik hat den in jedem Stoff vorhandenen Veränderungswillen oder den natürlichen Bewegungswillen nicht ausgewertet. Sie hat vielmehr in allen Maschinen und ganz besonders bei den Explosionsmotoren einen bewegungshemmenden Widerstand eingebaut. Dadurch haben diese Maschinen den unwirtschaftlichsten Wirkungs- oder Leistungsgrad. Sinnrichtig gesehen handelt es sich hierbei um eine Verkehrung des natürlichen Rhythmus durch die völlige Verkennung des Stoffes, der zu seiner Konzentration oder zu seiner Expansion einen zusätzlichen Willensstoff nötig hat. In jedem Stoff steht er in ausreichendem Maße zur Verfügung und braucht nur ausgelöst zu werden, um als der natürliche Bewegungswille in nahezu widerstandsloser Art verwendet zu werden.

Diese Auswertungsmöglichkeit des Lebenswillens in irgendeinem Stoff wird die gesamte heutige Technik revolutionieren. Kleinste Impulse genügen, um die Kraft so zu steigern und die Bewegungsart so lautlos zu gestalten, wie wir diese in der Natur wahrnehmen können.

Diese majestätische, weil selbstverständlich ruhige und ohne Gestank und Krach zum Ausdruck kommende legale Bewegung ist die durch eine

biodynamische Bewegungsart frei werdende geniale Bewegungsart, welche die heutige gewalttätige und zersetzende Technik überwinden wird.

Wien, im April 1939